Des Hasses

und

der Liebe Kämpfe.

Drama in fünf Aufzügen

von

Ludwig Bechstein.

Hildburghausen,
Verlag der Kesselring'schen Hofbuchhandlung.
1833.

Gedruckt bei F. W. Gadow u. Sohn in Hildburghausen.

Vorwort.

Die in einer vaterländiſchen Chronik enthaltene Sage, welche nicht unwahrſcheinlich in hiſtoriſchem Boden wurzelt und den Stoff zu vorliegendem Drama darbot, wurde vom Verfaſſer bereits früher als Novelle behandelt. Als ſich auf unſern Bühnen die nach Erzählungen bearbeiteten Theaterſtücke zum Theil mit günſtigem Erfolg Bahn brachen, forderte ein Freund, der in jener Novelle einen dankbaren Stoff für dramatiſche Bearbeitung zu erblicken glaubte, den Verfaſſer auf, eine ſolche vorzunehmen, und dieſer genügte der Aufforderung auf die Gefahr hin, daß der Freund in beſter Meinung dem Publikum dennoch einen ſchlimmen Dienſt geleiſtet

habe. Jene Erzählung, eine der früheſten Arbeiten des Verfaſſers, deren Mängel dieſer wohl erkannte, wurde gänzlich in ein neues Werk umgewandelt, und dabei mit mehr Ernſt und Achtung gegen das Publikum verfahren, als die gewöhnlichen dramatiſchen Bearbeitungen ähnlicher Novellenſtoffe beurkunden.

Das Stück ging am Wohnort des Verfaſſers und zugleich am hiſtoriſchen Schauplatz ſeiner Handlung im vorigen Winter zum erſtenmal über die Breter, und nach der Aufführung, die eben ſo ſehr von gutem Willen, als von beſchränkten Mitteln der Darſteller zeugte, wurde noch manches im Buch geändert. Mehrere, und darunter hochachtbare Stimmen, machten dem Verfaſſer zweierlei zum freundlichen Vorwurf, erſtens, daß einige Scenen zu ſehr Grauſen erregend ſeien, und zweitens, daß zuviel Gebet und überhaupt kirchliches Weſen in das Stück verwebt ſei. Auf Erſteres muß erwidert werden, daß der Inhalt des Stoffes derartig war, daß man nicht umhin konnte, einen Kampf wilder Leidenſchaftsflammen, und eine durch die verderbliche Peſt, den ſchwarzen Tod, furchtbar erregte Zeit, deren fanatiſcher tiefgewurzelter Haß gegen das unglück-

liche Volk der Juden faſt in allen deutſchen Städten zugleich ausbrach, durch einige erſchütternde Scenen mindeſtens anzudeuten. Dem zweiten Einwurf iſt noch leichter dadurch zu begegnen, daß ja faſt in keiner unſrer neuern Opern Gebet und Kirchendienſt fehlen, und daß, ſo lange man religiöſen Cult dort nicht als Profanation betrachtet, das ernſte Schau- und Trauerſpiel ſich wohl auch derſelben Mittel wird bedienen dürfen. Von dieſer unbefangenen Anſicht ausgehend, wird man es nicht verdammenswerth finden, wenn (zumal auf einer proteſtantiſchen Bühne) ein Biſchof im Meßgewand mit vorgetragenem Cruzifix und anderm Kirchenpomp erſcheint, wie dieß ja auch beim Krönungszug in Schiller's Jungfrau von Orleans der Fall iſt. — Schlüßlich wünſcht ſich der Verfaſſer freundlich geſinnte Leſer und den Direktoren, die ſein Stück auf die Bühne bringen, volle Häuſer.

Meiningen, im Herbſt 1834.

B.

Des Hasses

und

der Liebe Kämpfe.

Perſonen.

Albrecht von Hohenlohe, Fürſtbiſchof von Würzburg.
Reinold, Stadtſchultheiß in Meiningen.
Lorenz, } ſeine Söhne.
Guido, }
Ralph, ſein Neffe, Stadthauptmann.
Leopold, ein junger Kaufmann, Guido's Freund.
Samuel, Rabbine.
Isaac, ſein Sohn.
Lea, } ſeine Töchter.
Sara, }
Hanna, deren Dienerin, Chriſtin.
Manasse, Vorſänger, Iſaacs Freund.
Ephraim, ein fremder Jude, Iſaacs Freund.
Hauschild, Viertelsmeiſter.
Der erſte Schöppe des Gerichts.
Der Wirth zur Gans.
Ein Schneider.
Ein Schuſter.
Der Stadtknecht.
Ein Kind.
Raths- und Gerichtsperſonen. Ritter und Geiſtliche im Gefolge des Biſchofs. Bürger. Söldner. Trabanten. Muſiker. Chorknaben. Juden. Henker. Volk.

Die Handlung fällt in das Jahr 1349, und geht in und bei der damals unter Würzburgiſcher Hoheit ſtehenden Stadt Meiningen vor.

Erſter Aufzug.

(Samuels Haus und Garten. Abenddämmerung, die Mondſichel des Neumonds am Horizont.)

Erſte Scene.

Samuel.

Dich ſegne unſrer Väter heil'ge Drei,
Mein guter Sohn, und der Allmächtige
Erfülle ſo Dein ganzes Haus mit Glück
Wie Salem's Tempel war voll Opferrauch!

Iſaac (düſter).

Ich danke Dir, mein Vater!

Samuel.

Guter Sohn,
Du biſt ſeit vielen Tagen ſo betrübt,
So trauervoll, wie wir ſonſt nie Dich ſahen.
Vertraue mir den Kummer, der Dich preßt;
Dein düſtres Schweigen macht mein Herz erzittern,
Und trübe Ahnungen gehn wie Geſpenſter
An mir vorüber; wilde Träume ſchrecken
Mich aus des Alters leiſem Schlummer auf.
O ſprich mein Sohn, was liegt auf Deiner Seele?

Isaac.

Was mir auf meiner Seele liegt, mein Vater?
Von Kummer ein Gebirg, ein Meer voll Schmerz,
Ja, eine Welt voll Jammer und Verzweiflung.
Das Schicksal unsers Volkes! Vater, Vater!
Wer ist so fühllos wohl in Israel,
Dem es die Seele nicht zerreißt? Wer kann
Die Greuel hören, die wir dulden müssen,
Und schreit nicht auf zum Rächer in der Höhe?
Doch der ist taub für seines Volkes Ruf;
Nicht mehr sein Volk, sind wir dahingegeben
Zu Knechten fremder Völker, schmachbelastet.
Die ganze Welt, wohin der irre Fuß
Uns führt, vom Aufgang bis zum Niedergang,
Ist für uns nur ein großes Babylon,
In dem wir als Gefangne weinend schmachten.

Samuel.

Still, guter Sohn, gieb Deinem Schmerz nicht Worte,
Daß kein Verrätherohr Dein Klagen hört,
Du müßtest sonst in schweren Ketten büßen,
Daß du der Kette Druck gefühlt, die uns
Zwölfhundert Jahre drückt. Still, guter Sohn!
Wir wollen beten, komm, wir wollen beten!
Dort steht der Neumond; ach, der alte Mond
Wird immer neu, und unser Elend bleibt;
Doch auch im Staub, in Schmach sei Gott gelobt!
(gegen den Mond gewandt, betend murmelnd)
Gepriesen seist Du, Herr, Gott Israels!
Du König aller Welt, der Du den Himmel

Und alle ſeine Heere ſchuf ſt, und ihnen
Geſetz und Zeiten vorgezeichnet haſt,
Daß ſie dir dienen unveränderlich!

Iſaac (ebenſo).

Erneue, Herr, Dein Reich, wie dort den Mond,
Laß neues Licht aus Deinem Himmel quellen!
Der Freiheit Aufſtrahl, der Erlöſung Glanz
Laß fallen in der Knechtſchaft tiefe Nacht!

Samuel.

Du änderſt des Gebetes Worte, Sohn,
So ſteht es nicht geſchrieben in dem Talmud.

Iſaac.

In meinem Herzen ſteht es ſo geſchrieben,
Und in der Seele glüht mir dieſer Sinn,

Samuel (betend).

Gelobet ſei, o Mond, Dein großer Schöpfer!
Gelobt ſei, der Dich geſchaffen hat!
Dein Bildner und Dein Schöpfer ſei gelobt.

Iſaac (betend).

Es falle Furcht und Schrecken auf die Völker,
Die uns umwohnen! Herr, in deinem Arm
Laß ſie wie Steine unbeweglich ſein,
Und ſtumm, wie Steine!

Samuel (betend.)

David, Iſraels
Erhabner König, lebet und beſtehet!

(Beide ab in das Haus.)

Zweite Scene.

Manasse (von der linken Seite, heimlich).

Sie sind hinein, nun muß sich's gleich entscheiden!
Nun singt die Nachtigal den Lockgesang,
Ich aber will die bubleriſche Flöte
In hundert Stücke brechen! Ha, ich zittre
Wie Diebe zittern auf dem nächt'gen Pfad.
Hier heimlich lauſchend raub' ich ein Geheimniß,
Das zärtliche Geheimniß eines Mädchens,
Und will es, wenn mir nicht Erhörung wird,
So offenkundig machen wie der Tag;
Und wimmern ſollen die Abtrünnigen
Vor mir, und ſollen laut um Schweigen betteln,
Und mit der Mädchenthränen ſalz'ger Fluth
Die raube, die verſchmähte Hand Manaſſe's
Verbauen! Still! Schon rauſcht es im Gebüſch!
Halt an dich, Rache! Kriech in dein Verſteck,
Ohnmächt'ger Wurm der Wuth und grimmen Haſſes,
Und ſieh mit Zähneknirſchen zu, wie ſich
Dein Glück zu deinen ärgſten Feinden wendet.
(Er verbirgt ſich.)

Dritte Scene.

Manasse (verborgen). Guido. Leopold (aus dem Gebüſch im Hintergrund).

Guido.

Komm nur herauf! Es iſt hier alles ſtill!
Dort iſt noch Licht im Fenſter, große Schatten

Zieht übern weißbekranzten Vorhang, der
Den Anblick unſers Allerheiligſten
Uns birgt.

Leopold.

Still, Guido, plaudre nicht ſo laut!
Und laß uns ſchweigend hier des Zeichens harren
Ich höre Tritte, unſre Engel nahen!

Vierte Scene.

Vorige. Lea (mit einer Laute). Sara (aus dem Hauſe).

Lea.

Der fromme Vater ruht, der wilde Bruder
Geht ſeinen dunkeln Weg, wir ſind allein!

Sara.

Mein Herz klopft laut, geliebte Schweſter! Ach!
Es kämpfen Angſt und Liebe drin, ich zittre,
Ein namenloſes Bangen überfällt mich.

Lea.

Wenn Deine Liebe Deinem Bangen weicht,
So geh' hinein; ich harre des Geliebten
Dann ohne Dich! Die wahre Liebe kennt
Nicht Furcht und Grauen, ohne Zagen geht
Durch Freudenhimmel, wie durch Todesnächte
Ihr ſichrer Schritt.

Sara.

So will an Deinem Muth
Ich meine Schwäche ſtärken. Gieb das Zeichen

Lea (greift Accorde auf der Laute, ſingt oder recitirt).

„Ich will auf den Straßen wandeln,
Ich will durch die Gaſſen gehn,
Den Freund meiner Seele zu ſuchen,
Und fragen, wer hat ihn geſehn?“

(Guido und Leopold aus dem Gebüſch).

Guido (zu Lea.)

Geliebte meines Herzens, ſei gegrüßt!

Leopold.

O meine Sara! Saronsroſe, Dich
Umarmt der Glücklichſte der Glücklichen!

Lea.

Dem heißen Flehen gab ich endlich nach.

Sara.

Die Taube flattert ſchüchtern Dir aus Herz.

(Leopold und Sara gehen koſend nach dem Hintergrund.)

Guido.

Wie hab' ich nicht geſchmachtet und geſeufzt
Nach deinem Anblick, heißgeliebte Freundin!
O Dank Dir, Dank für dieſe Wonneſtunde!
Im Himmel ſelig träum' ich mich zu ſein,
Da einen Engel ich umarmen darf.

Lea.

O Freund, die Himmelſeligkeit des Traumes
Wird bald verſcheucht durch ſchmerzliches Erwachen,
Dein Engel iſt ein ſterblich Mädchen nur
Dem vor der Welt Du nie gehören darfſt.

Guido.

Und warum nie? Du wirſt noch mein, Geliebte,
Noch mehr als heute mein! Ein Schritt der Liebe,
Ein einz'ger über eine ſchmale Brücke,
Und jede läſt'ge Trennungsſchranke fällt,
Ich ſiehe drüben und umfange Dich,
Und tauſendfache Lieb' erſetzet Dir,
Was Du verloren und verlaſſen haſt.

Lea.

So treulos, guter Guido, glaubſt Du mich?
So ſchwach und ſchwankend? Darauf hoffe nie.
Ich liebe Dich, ich will Dich ewig lieben!
Ja, — an die Ewigkeit ſind wir verwieſen,
Auf Erden wird für uns kein Glück erblüh'n.

(Beide nach dem Hintergrunde.)

Manaſſe (für ſich).

Ein wahres Wort ſollſt du geſprochen haben,
Kein Glück auf deinem Weg! Noth, Pein und Jammer!

(Leopold und Sara kommen vor.)

Leopold.

Haſt Du mit Sehnſucht auch an mich gedacht,
Wie ich an Dich ohn' Ende denke, Sara?

Sara.

Mit Sehnſucht und mit Zittern; ach, mir war
So bang, ſo bang, wie nun der Abend kam
Und meines Glückes Stunde näher ſchlich;
Nun aber iſt die ſcheue Furcht beſiegt,
Und kein Gedanke lebt in mir, als Du!

Leopold.

Und warum Furcht, mein ſüßes Lieb'? Warum
Muß deiner Liebe zartes Flügelpaar
Gelähmt ſein von der Furcht, daß es nicht frei
Zum Himmel ſchweben kann und an mein Herz?

Sara.

An meiner Liebe Flügeln hängt die Kette,
Die laſtend ſchwer auf meinem Volke drückt.

Leopold.

Was kümmert Dich Dein Volk, entſage ihm,
So biſt du frei von Banden, unſer, mein!

Sara.

Was du begehrſt, ich kann es nicht erfüllen,
Mein Herz zieht mich zu Dir, mein Leopold!
Gern theilt' ich alles mit Dir, Leben, Glauben,
Allein ich kann nicht, darf nicht. Wehe mir!
(Beide nach dem Hintergrunde.)

Manaſſe (für ſich).

Auch dieſe ſchon gefangen in dem Netz
Fluchwürdiger Verführung! Nun ich will
Den Liebeswein mit bittern Wermuth miſchen!
(Guido und Lea kommen vor.)

Guido.

O prophezeihe nicht ſo düſter Lea,
Daß nicht an das prophetiſch dunkle Wort
Sich die Erfüllung kettet, uns zur Qual!
Sieh hoffend mit mir zu dem goldnen Sterne,

Der ſtrahlend durch den Abendhimmel zieht.
Kennſt Du den Stern, Geliebte, nennſt Du ihn?

Lea.

Ihr nennet ihn den Stern der Liebe. Ach!
Die Lieb' iſt oft des Lebens Abendſtern,
Der freundlich leuchtet — bis zum Untergang!

Guido.

Du weinſt, geliebte Lea, ſage mir
Wem fließen Deine Thränen, was ergreift
Mit ſchmerzlichbanger Ahnung Dein Gemüth?

Lea.

Du kennſt die Zeit, mein theurer Freund, und fragſt?
Du weißt, wie rings der Tod ſich Opfer ſucht,
Der ſchwarze Tod, die grimme Peſt, und fragſt?
Du weißt, wie allenthalben euer Volk
Die Juden haßt, verläumdet und verfolgt,
Und ſie zu Tauſenden erwürgt, — und fragſt?

(Leopold und Sara kommen vor.)

Bald wird auch hier des Argwohns Schlangenbild
Mit gift'gen Blicken uns umſpäh'n, bald wird
Der Blutgier wilder Tieger gegen uns
Die mordgewohnten Zähne kehren, — was
Wird dann aus uns, aus unſerm alten Vater?

Sara (zu Leopold).

Hörſt Du, Geliebter, was die Schweſter ſagt?
Welch ſchrecklich droh'ndes Bild ſie uns entwirft?
Wo iſt ein Lichtſtrahl in der Nacht des Elends,
Das über uns hereinzubrechen droht?

Leopold.

Verzage nicht! Noch ſind wir ja vereint,
Noch iſt hier nichts zu fürchten; wär' es auch,
An meiner Bruſt iſt, Mädchen, Dein Aſyl,
Durch Mord und Flammen trägt Dich meine Liebe!

Guido (zu Leopold).

Zagt, meinem gleich, auch Deines Lebens Engel?
So laß vereint uns tröſten, laß vereint
Den Theuren unſrer Treue heil'gen Schwur
Hier unter Gottes freiem Himmel leiſten.
Gieb mir die Hand, und faſſe Sara's Rechte,
Komm, Lea, Deine Hand! So! Treu vereint
Laßt uns verbündet ſein im Namen Gottes!
So wahr der Herr mir helfe und mein Heiland,
Will ich der Liebe treu ſein, was auch komme,
Will Haß nicht achten, Zorn und Fluch nicht ſcheuen,
Und meine Liebe ſchützen und verfechten,
Im Leben und im Sterben, hör' es Gott!

Leopold.

So wahr ein Gott im hohen Himmel lebt,
Will ich von Dir nicht weichen und nicht wanken,
Treu meinem heil'gen Eid, was immer drohe,
Mein Leben ſetz' ich ein für meine Liebe,
Das helfe mir der Herr des Himmels! Amen.

Lea (ſinkt in Guido's Arm).

In Gottes und in Deinen Händen liegt
Nun unſer Loos! O daß es glücklich werde!

Sara.

Ihr edlen, treuen Freunde, nehmt den Dank
Für ſolcher Liebe heiligtheuern Eid.

Lea.

Die Zeit gebietet Trennung jetzt, o heiſchte
Sie Trennung für das Leben nicht von uns.
Gut' Nacht, mein Guido! Süße, gute Nacht!

Guido.

Schon ſcheiden, Traute? O wie kurz iſt doch
Das Glück, und o wie lang die Zeit der Trennung!

Sara.

Schlaf wohl, Geliebter, unſer Bruder kommt
Nach Hauſe nun; er darf uns nicht vermiſſen!

Leopold.

So ruhe denn im Frieden aller Engel
Und träume heiter, und vergiß mein nicht.

Guido.

Und wann ſchlägt uns der frohen Wiederkehr
Erſehnte Stunde, meine ſüße Lea?

Lea.

Es ſoll ein Zeichen euch durch Hanna werden,
Jetzt gute Nacht, und zögert nun nicht mehr!

(Guido und Leopold küſſen Lea und Sara und gehen ab.)

Fünfte Scene.

Lea. Sara. Manaſſe (verborgen).

Lea.

Vergeb' uns Gott, wenn unſre Liebe Frevel
An unſerm Glauben iſt. Ach, könnte Sünde
Das Menſchenherz ſo überglücklich machen?

Sara.

Die Liebe, Lea, kann nicht Sünde ſein!
Der Liebe Glaube iſt ein allgemeiner,
Des Herzens innige Religion,
Die nicht durch Formeln und Geſetze ſcheidet.

Lea.

Du haſt wohl recht in Deinem Mädchenſinn,
Doch anders lehren Prieſter und Propheten,
Und was der Gottheit höchſte Segnung ſcheint,
Verwandelt ihr Gebot für uns in Fluch!

Sara.

Wie ſehr, o Schweſter, ſind wir zu beklagen!
Aus Liebe quillt uns Leid, aus Wonne Schmerz,
Laß uns geduldig, laß uns *liebend* tragen!

(Beide ab in das Haus.)

Sechste Scene.

Manaſſe.

O Pein Gehenna's über Euch! So ſchwarz
Ging nie Verrath gekleidet! Nie ſo ſchamlos
Warf Zucht und Ehrbarkeit ſich ſelbſt hinweg,

Und ging im Truggewand der Heuchelei!
Ha, darum ward Manasse ſtolz verſchmäht,
Verächtlich angeſehn, verhöhnt, beſchimpft!
Nun will ich ſie mit meiner Werbung martern,
Und will das Zauwort betteln von dem Alten,
Und hab' ich das, dann raun' ich ihm ins Ohr
Die Schande ſeiner Töchter, die zur Nacht
Mit Chriſten buhlend durch den Garten ſtreifen,
Wie feile Dirnen; und wenn dann ſein Fluch
Sie niederdonnert, will ich lachend kommen
Und fragen: Willſt Du mich zum Bräutigam,
Geliebter Wegwurf? Das ſei meine Rache!

(ab.)

Verwandlung.

Gaſthaus zur Gans. Schenkſtube mit Zechgäſten und Tiſchen mit Trinkgeräth.

Siebente Scene.

Lorenz. Hanſchild. Ein Schneider. Ein Schuſter. Der Wirth. Mehrere Bürger. (um einen Tiſch.)

Lorenz.

Noch einen Becher, Gänserich! Tummle Dich!

Wirth (bedient Lorenz).

Wie Ihr befehlt, Geſtrenger, gleich zu Dienſt!

Hanſchild (zum Schneider).

Nun weiter, Meiſter Zwirn, in Eurer Mähr'!
Wir ſind begierig auf die Heldenthaten,
Die Ihr in Erfurt ausgeübt. Fahrt fort!

Schneider (mit hohler Stimme erzählend).
Es war ein gräulich Wesen, sag' ich Euch!
Am Himmel und auf Erden Schreck und Zeichen.
Erst stand der furchtbar drohende Komet
Am Himmel viele Monden lang, dann bebte
Die Erde, daß die Häuser alle wankten,
Die Glocken von sich selber läuteten,
Drauf fullten Nebel, feucht und kalt und stinkend
Die Luft, daß Mond und Sonne blutroth schienen.
Und endlich kam vom Morgenland die Pest!

Hauschild.
Daß Dich die Pest! Mich überläuft's! Wirth! Wein!

Wirth (bedient Hauschild).
Im Augenblick, sehr werther Viertelsmeister!

Schneider.
Das war einmal ein Sterben, sag' ich Euch!
Die Jungen und die Alten sanken hin,
Die Reichen wie die Armen fraß der Tod.

Schuster.
Das lob' ich mir vom Tod!

Lorenz.
Still, Meister Pechdrath!

Schuster.
Man wird doch in der Schenke reden dürfen!
Ich gebe meine Steuer!

Hauschild.
Haltet's Maul,
Und schwatzt ein andermal; jetzt aber hört!

Schneider.

Da wurde jeder Kirchhof voll, man machte
Elf große Gruben, warf zwölftausend Todte
Hinein, und überfüllte sie mit Kalk.
Ich hatte nichts zu näh'n, als Sterbekleider,
Mein Meisterstück — es war ein Todtenabend.

Lorenz.

Brr! Gänserich! Gänsewirth! Füll' mir den Becher,
Daß ich die Gänsehaut damit vertreibe,
Die dieses Todtenvogels Mähr mir macht!

Wirth (bedient Lorenz).

Jawohl, mein Ehrenfester, Hochgeehrenger!

Schneider.

Gesetz und Ordnung waren aufgelöst,
Ein Jeglicher that, was ihm just gelüstet;
Kein Band des Blutes hielt mehr fest! Die Sekte
Der Geißler zog durch alle Straßen Crimts,
Halbnackte, tolle Schwärmer, Lieder singend
Und bis aufs Blut sich peitschend; Mönche plärrten
Unzähl'ge Litaneien, es half nichts,
Nur immer wilder wütbete die Krankheit!

(trinkt.)

Hanschild.

So recht, erfrischt Euch, Schneider! Heiß und schwül
Wird's einem selbst bei solcherlei Geschichten.

Schneider.

Dann plötzlich ward ein Aufruhr, und es hieß
Die Juden wären Schuld an Tod und Krankheit,

Die Brunnen hätten ſie vergiftet; — da
Gab's Mord und Todſchlag, hundertweiſe wurden
Die armen Juden nun erſchlagen.

Hauſchild.

Was?
Die armen Juden? Die verfluchten Juden!
Ganz recht geſchah es ihnen!

Schuſter.

Ja, ganz recht!

Schneider.

Ich aber bin entwichen aus der Stadt,
Und froh, daß ich hier Arbeit finden habe.

Hauſchild.

Hier ſind auch Juden, und die Peſt war hier,
Und wenn Gerechtigkeit im Lande wäre,
So müßten alle brennen, denn ſie haben
Gewiß auch hier die Brunnen uns vergiftet,
Daß wir wie Mücken ſtarben.

Schuſter.

Ei, ſoviel
Ich ſehe, lebt' Ihr noch, Herr Bartelsmeiſter.

Schneider.

Wer heute lebt, kann über Nacht noch ſterben!

Lorenz.

Nun iſt's genug, Du dürre Eule! Schweig'!
Das dritte Wort auf ſeiner Zung' in Tod.
Da mag der Henker luſtig ſein beim Wein,
Wenn das Geſpräch nichts als der Tod belebt!

Schneider.

Es geht zur Neige mit der Welt, drum trinkt
Die Neigen aus, und laßt uns ſchlafen gehn.

Achte Scene.

Vorige. Ephraim (in Reiſekleidern).

Ephraim.

Kann ich hier Herberg' haben über Nacht?

Wirth.

Warum nicht, wenn ihr gute Briefe habt?

Ephraim.

Ich habe keine Briefe, habe nichts,
Als was ich trage hier an meinem Leibe.

Wirth.

Was? Keine Briefe? Kein Geſundheitszeugniß
In ſolcher Zeit der Peſtilenz? Wo kommt
Ihr her? Was wollt Ihr hier? Wo wollt Ihr hin?

Ephraim.

Zu einem Freund hier will ich, bin aus Erfurt. —

Wirth.

Aus Erfurt, wo die Peſtilenz regiert?
Gerechter Gott! Stracks packt Euch aus dem Hauſe!

Schneider.

Was giebt es Neues in dem guten Erfurt?

Ephraim.

Was ſoll es geben Neues dort? O Gott!

Der Mord hat ſein Quartier dort aufgeſchlagen,
Und hat gewettet mit der Peſtilenz,
Wer mehr erwürgen könne?

Hauſchild.

Hört Ihr wohl?
Ein frecher Jud' iſt's, der uns das erzählt!

Lorenz.

Sagt an, wer iſt der Freund, zu dem Ihr wollt?

Ephraim.

Er iſt der Sohn des Rabbi Samuel.

Hauſchild.

Der Iſaac? Auf den verlaß Dich nicht!
Der iſt ein Hund, der längſt den Tod verdient'

Schuſter.

Wie alle Juden! Schlagt ſie alle todt!

Hauſchild.

Ganz recht! Es muß hier auch gehn, wie in Erfurt'
Hinaus mit dem Geſindel aus der Stadt!

Lorenz.

Jagt ſie nach Polen, zu der Curtiſane
Des Caſimir, zur Judenkönigin!
Und wer nicht fortzieht, werde todtgeſchlagen!

Viele Bürger.

Ja, todtgeſchlagen, alle Juden todt!

Ephraim.

Allmächtiger! Iſt das die Löſung hier?

Hausbild (zu Ephraim).

Und Du! Hinaus! Hinaus im Augenblick!

Schuſter.

Es iſt hier keine Judenherberg'! Herr!

Ephraim.

Wo ſoll ich hin in tiefer dunkler Nacht?
Ich will ja gehen aus der Stube, laßt
Im Stall mich ſchlafen!

Wirth.

Aus dem Hause, ſag' ich!
Du haſt die Peſt! Du bringſt die Peſt ins Haus!
(ab.)

Ephraim.

Lehrt ſolche Grauſamkeit Euch Euer Glaube?

Hausbild.

Was ſpricht der Hund von unſerm Glauben? Was?

Lorenz.

Nun iſt's genug! Drauf! Werft ihn aus dem Fenſter!
(Getümmel um Ephraim, der ſich vertheidigt.)

Ephraim.

Bin ich gefallen unter Mörder?
(Lorenz führt einen Fauſtſchlag auf Ephraims Haupt. Ephraim ſinkt.
Wehe!
(Plötzliche Stille. Die Bürger um den Gefallenen ängſtlich gruppirt. Schneider nimmt ein Licht vom Tiſch und leuchtet Ephraim ins Geſicht.)

Schneider.

Der Mann iſt todt!
(Pauſe des Erſchreckens.)

Schuiter.

Ich hab' ihn nicht erſchlagen.

Hanſchild.

Ich auch nicht!

Ein Bürger.

Nein, ich auch nicht!

Lorenz.

Nennen ihr!

Mit euern kreideweißen Angeſichtern
Und kindiſchem „Ich auch nicht!“ Iſt euch bange?
Ich ſag' euch, dieſer Hund wird nicht mehr bellen!

Wirth (tritt ein.)

Gerechter Gott! Was habt ihr da gethan!
Erſchlagen habt ihr ihn? O ſchwere That!
Mein Haus gemacht zu einer Mördergrube!
Wer wird nun Einkehr ſuchen in der Gans?
Verrufen wird mein Schild, mein Haus, mein Name!

Lorenz.

Still, Gänsrich! Schnattre nicht ſo viel! Du ſollſt
Entſchädigt werden; dieſen todten Juden
Wirf aus dem Haus, er hat die Pen gehabt,
Daß er erſchlagen worden, leugnen wir.

Schneider.

Ihr habt ihn todtgeſchlagen, Reinold, Ihr!

(will ab.)

Lorenz.

Still, Leichbubn! Halt! Wohin? Nicht von der Stelle'
Die Thüre zu! Bleibt alle hier, und hört

Was ich euch sagen will! Nicht wahr, ihr seid
Der Juden satt, die sich wie Pilze mehren
In unsrer Stadt, den Handel an sich reißen,
Und uns durch unerhörten Wucherzins
Zu Grunde richten! Gut! Sie fallen fort!
Ich sag' es euch, die Juden fallen fort!
Hier meine Hand darauf, ihr Bürger. Geht's
Vielleicht ein wenig blutig her dabei,
So zählt auf mich, ich will die Ketten sprengen.
Hier liegt mein Verbrauch! Traut meiner Kraft.
Mein Vater ist ein Judenfreund, Ihr wißt's,
Doch ich, sein Sohn, ich bin ein Freund der Bürger.
Jetzt kommt, gelobt mir tiefstes Schweigen an,
Bis daß die Zeit kommt, wo wir handeln können.
Wer mich verräth, den schwör' ich bittern Haß,
Des Todfeind bleib' ich übers Grab hinaus.
Reicht mir die Hände, einer nach dem andern,
Und sprecht mir nach den Schwur, den ich begehre:
Ich will verschweigen, was ich hier gelobt,
Und will verdammt sein, wenn ich Dich verrathe!

Alle.

Ich will verschweigen, was ich hier gelobt,
Und will verdammt sein, wenn ich Dich verrathe!

Verena.

Der Meineid fällt auf des Verräthers Haupt!
Ihr Alle wär't dabei, trügt gleiche Schuld.
Ich aber will ein treuer Freund euch sein,
Und will mit Herz und Hand euch redlich dienen,
Das schwör' ich euch bei meiner Ehre zu!

Hanſchild, Schuiter und Bürger.

Es lebe Herenz Reineke, unſer Freund!
Er lebe hoch! Und perreant die Juden!

(alle ab.)

Verwandlung.

Freie Gegend. Nacht. Rondhorizont. Sturm. Wolken ziehen über die Rondhorbet.

Neunte Scene.

Iſaac (in einem Mantel mit Stab und Hut, tritt wandernd auf.)

Iſaac.

Birg Deines Auges Glanz, Gemirn der Nacht,
Denn Deines reinen Anblicks nicht mehr wert
Iſt dieſer Erde fluchbeladnes Rund.
Umhülle mich, mein ſchwangre Finſternis
Und mache dunkler meinen dunkern Gang. —
Sonſt zog ich heiter dieſer Straß' entlang,
Geſchäftig, in Gedanken rechnend, ging
Im hellen Sonnenſchein, dem Wandrer bot
Ich guten Tag und guten Weg, und mir
Ward Aehnliches gewünſcht, — und nun — und nun?
Mein Wechſeltiſch iſt umgeſtürzt, es iſt
Vorbei mit dem Geſchäft, der Jude darf
Auf nichts mehr rechnen — und dem Sonnenſchein
Hab' ich Valet geſagt, und wandle nun
Zu einer Zeit, wo niemand mir begegnet
Mit „guten Tag!“ Kein guter Tag iſt mehr,
O böſe, böſe Tage! Mord, Verfolgung
Allüberall und Scheiterhaufenbrand.

Allüberall ein Winseln um Erbarmen
Und kein Erbarmen; tausend Kindlinge
Ziehn nackt und elendiglich umher — ich habe
Verloren viele, viele unterwegs,
Und auch dem Freund bot ich ein gastlich Dach,
Ihn hofft' ich auf dem heut'gen Gang zu treffen,
Und traf ihn nicht; — er fand vielleicht Verbindung,
Vielleicht auch ist er schon zur Stadt — —

(Ephraims Geist steigt aus dem Boden, ein Strahl des Mondes bricht aus dem Gewölk, und beleuchtet die Gestalt.)

Wer hier?
Du, Ephraim? Ja meine Arme! Komm!

(Der Geist verschwindet.)

Wie? Nichts? Und doch ein Etwas — und doch nichts?
Fleh' Rede, schattenbleibes Luftgebild,
Das Schauer mir durch alle Adern geht!
Vorbei — vorbei — nichts hier als Finsternis. —
Was war es? War es etwas? Ha! mich faßt
Ein wildes Beben! Und ein grelles Licht
Fällt plötzlich, wie ein blutigrother Blitz
In der Gedanken grauenvolle Tiefe.
Mein Ephraim, es war Dein Gein! Auch Du
Bist hingewürgt, ein Mörder traf Dich, eh!
Und mir erschien Dein unbegrabner Schatten
In Freundesnoth mich mahnend und an Rache!
O Todesengel, gieb in meine Hand
Das Schwert, mit dem Du schlugst die Erstgeburt,
Daß ich damit die Ehrlosentiger würge!

Dir weih' ich mich, Du finſtre Abgrundsmacht.
Nicht ſelig will ich ſein, noch werden, will
Mit Fluch beladen zur Gehenna geh'n,
Nur ſäen laß mich des Verderbens Saat,
Nur rächen laß mich dieſe ſchwarze That,
Und was ich ſinne, laß geſchehn!

(eilt ab.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug

(Morgen. Zimmer bei dem Stadtſchultheiß Reinold.)

Erſte Scene.

Reinold (am Arbeitstiſch beſchäftigt).

Reinold.

O laſtendſchwere Zeit, o Zeit der Noth!
Wirſt Du nicht bald vorübergehen, Ewig,
Der mit dem Flammenſchwert uns züchtiget,
Und alle Bande löſt der Lieb' und Ordnung?
Faſt unterlieg ich dieſer Laſt, die wachſend
Zum Berg ſich thürmt und zur Lawine wird,
Und alles mit ſich fort im jähen Sturz
Zum Abgrund reißt, wo das Verderben brütet.

Zweite Scene.

Reinold. Diener. Ralph.

Diener.

Der Stadthauptmann begehrt zu Euch!

Reinold.

Laß ihn
Herein! — Der neue Tag bringt neue Klage!

(Diener ab.)

Ralph.

Ich wünsch' Euch guten Morgen, Ohm, und wünsche
Ich könnt' Euch gute Nachricht bringen, doch
Das Gute liegt nun nicht in unsrer Zeit,
Das Ungemach kommt immer in Gesellschaft
Des Uebels und des Unglücks, so auch hier.

Reinold.

Was ist es wieder, Neffe? Sprich es aus.

Ralph.

Nun, abermals sind gestern sieben Juden
Mit Weib und Kindern in die Stadt gewandert.
Soll ich nicht bald die Thore schließen lassen?
Soll immerfort dieß wuchernde Gesindel
Sich mehren, daß die Stadt schon übervoll ist?
Die Bürger murren laut, Ihr seid zu duldsam;
Aus andern Städten werden sie vertrieben,
Ihr nehmt sie auf, gebt ihnen eine Freistadt!

Reinold.

Ist das ein Vorwurf, Ralph? Das arme Volk
Allüberall gepeinigt und geängstigt,
Daß flücht'ger Fuß die Heimath ewig sucht
Und nimmer findet, soll auch ich es grausam
Verfolgen, und den Willen derer thun,
Die darum Mord und Tod der Juden fordern,
Weil sie den Juden schuldig sind? und bist Du
Auch einer dieser hasserfüllten Dränger?

Ralph.

Bei meinem Degen, Ohm, Ihr werdet bitter.

Und mit unwürd'gem Vorwurf kränkt Ihr mich!
Will ich der Juden Tod? Ich will ihn nicht!
Ich warn' Euch nur, damit nicht Bürgeraufruhr
Verderbenflammend Euer Haupt umlebt,
Und blinde Raserei die Juden mordet.
Denn so bedrohlich ist der Stand der Dinge,
Und unsrer Bürger Stimmung so gereizt,
Daß sie das Aeußerste befürchten läßt.

Dritte Scene.

Vorige. Guido (tritt ein).

Reinold.

Bist du die Stimme jener Stimmung, willst Du
Vertführer sein der Rotte der Empörer,
Und haben sie dein Herz mir abgewandt,
Daß Du mit vorwurfsvollen Worten mich
Zur Rede setzest über meine Duldung,
Ein unduldsamer, starrer Judenfeind,
So magst Du treten in die Rathsversammlung
Mich anzuklagen, und ich werde dann
Zwar Dir nicht, doch den Vätern dieser Stadt
Deßwegen Rede stehn und mich vertheid'gen.

Guido.

O zürne dem Vetter nicht, mein lieber Vater,
Sein Herz ist gut, doch seine Rede rauh.

Ralph.

Gott zeuge mir, daß ich es redlich meine,

Mit Euch, wie mit der Stadt; verhüte Gott,
Daß eintrifft, was ich fürchte; doch auch dann
Sollt Ihr mich ſtets auf meinem Poſten finden,
Das Recht und die Geſetze aufrecht haltend,
Und freudig wandelnd auf dem Pfad der Ehre!

(ab.)

Vierte Scene.

Reinold. Guido. (dann) Stadtknecht.

(Guido iſt zum Fenſter getreten.)

Reinold.

Der Feuerkopf! Da geht er hin, wie trotzig,
Als wär' nur alles Recht auf ſeiner Seite!

Guido.

Herr Gott! Was iſt das? Ein Tumult! Ein Lärm!
Ein Judenhauf' umzingelt einen Mann
Und ſchleppt ihn fort, hierher! Es fliegen Steine,
Man ſtößt und ſchlägt ſich —

Reinold (ſteht auf und ruft).
Stadtknecht!

Stadtknecht (tritt ein).
Zu Befehl!

Reinold.

Sieh nach, was es da unten giebt! Laß Niemand
Ins Haus, der nicht beſcheiden Einlaß heiſcht!

(Stadtknecht ab.)

Guido.

Da ſtürzt ein wilder Menſch durchs Volksgewühl,

Zwei folgen ihm, die einen Todten tragen,
Hoch, hoch emporgehoben! Seh' ich recht,
So ist es des Rabbinen Sohn, der Isaac!
Um Gotteswillen, was ist hier geschehn!

Reinold (legt die Amtstracht an).

Sprich weiter, was Du siehst!

Guido.

Der wackre Ralph
Hat unsre Söldner schon um sich versammelt,
Ihm Rub zu listen. Ha, an unsrer Thüre
(Man hört eine große Schelle ziehen.)
Ist schon der Isaac! Er will herein.
(Starkes Pochen unten.)
Ein Schwert, mein Vater! gebt mir eine Waffe!
(Man hört eine Thüre krachend aufbrechen.)

Fünfte Scene.

Vorige. Lorenz, dann Isaac und zwei Juden mit Ephraims Leiche. Stadtknecht und Söldner.

Lorenz (stürzt halbangekleidet, bleich und verstört herein, hinausrufend).

Laßt ihn nicht weiter! Laßt ihn nicht herauf!
Rennt ihm die Partisane durch den Leib!
O Bruder! Vater! Schützt mich, er ist wüthend!

Isaac (draußen).

Zurück! Im Namen Sammaels, zurück!

Des Todes iſt, wer mich berührt! Ich habe
Die Peſt! Ich ſpritzle Euch die Peſt ins Antlitz,
Wenn Ihr nicht weicht!

(tritt ein, die mit der Leiche Ephraims Beladenen folgen ihm; der Leichnam liegt auf einem Bret. Stadtknecht und Söldner drängen nach.)

Reinold.

Was ſoll das, Samuel?

(Der Todte wird vor Reinold niedergelegt.)

Iſaac.

Gerechtigkeit! Das ſoll es, weiter nichts!
Was ſchließt Ihr Euer Haus der Klage zu?
Wollt Ihr gemächlich Euch auf Polſter betten,
Indeß der Mord durch Eure Gaſſen zieht
Und den Geſetzen Hohn ſpricht? Der da liegt
War meiner Seele Freund, nun iſt er todt.
Erſchlagen ward er hier, mein Ephraim,
Und Rache heult mein Herz und Fluch dem Mörder!

Reinold.

Unſinniger! Welch eine Sprache führſt Du!
Und einen Leichnam bringſt Du mir ins Haus?

Guido.

Wer war der todte Mann, und wer erſchlug ihn?

Iſaac (auf Lorenz deutend).

Ich ſagte, wer er war! Und der erſchlug ihn!

Reinold.

Mein Sohn der Mörder! Lorenz, ſpricht er wahr?

Lorenz.

Der tolle Jude lügt!

Isaac.

Der Teufel lügt!
Schwarz werde meine Zunge, wenn ich lüge.
Beim Wirth zur Gans geschah es heute Nacht;
Ein Obdach suchend, trat mein Freund ins Haus,
Und unter eine Mörderbande fiel er.
Des Schneiders Hausfrau, der von Erfurt herzog
Hat's heute früh schon unsrer Magd erzählt,
Ihr Mann war auch dabei, und hat's verplaudert.

Reinold.

Mein Sohn, mein Lorenz! Was hast Du gethan!

Isaac.

Seht ihn nur an! Die Schandthat dieser Nacht
Hat ihn gezeichnet! Jeder Blick ein Mord,
Und ein Bekenntniß jeder Odemzug!

Reinold.

Warum hast Du mir das gethan, mein Sohn?
Du häufest Schande auf mein graues Haupt,
Und bringst mich in die Grube vor der Zeit!

Lorenz.

Ich weiß nicht, was Ihr wehklagt, Vater! Wär' es
Auch wahr, weß dieser Schächer mich beschuldigt,
Was läge dran? Es ist ja nur ein Jude,
Der hier erschlagen ward.

Isaac.

Ein Jude nur!

Daß Dich der Donner Gottes treffe, Chriſt!
Daß Dein Gebein der Hölle Feu'r durchglühe!
Daß dieſes Wort Dich würge, Chriſt! Nun iſt's
Genug! Nun kann ich wieder gehn, ich weiß
(Will die Leiche erheben.)
Daß der Erſchlagne nur ein Jude war.

Reinold.

Halt! Iſaac, du bleibſt! Man ſoll ſogleich
Den Wirth verhaften, und wer heute Nacht
Sein Gaſt geweſen! Lorenz, Du begiebſt
Dich Augenblicks freiwillig in Gewahrſam.
Ich will die ſtrengſte Unterſuchung halten,
Und biſt Du ſchuldig, ſelbſt Dein Urtheil ſprechen.

Guido.

Mein theurer Vater, es iſt Euer Sohn,
Mein Bruder —

Lorenz.

Gleisner, bitte nicht für mich!
Bekümmre Dich um Deine Schliche, Fuchs!
Milchweiſer Zärtling, Liebesritter! Dir
Will ich, ſelbſt ſchuldig, keinen Fürſpruch danken!

Reinold.

Still! Ich befehl' es! Ungerathner Bube,
Der keiner Liebe, keines Fürſpruchs werth!
Im Augenblick mir aus den Augen! fort!
(Lorenz ab mit einigen Söldnern.)

Sechste Scene.

Vorige (ohne Lorenz).

Reinold.

Den Leichnam tragt hinunter, daß man ihn
Genau besichtige und untersuche,
Und diesen Juden führt ihr ins Gefängniß
Zur Strafe seiner unerhörten Frechheit,
Hierher zu kommen, wie ein Rasender,
Und wie ein wildes Thier sich zu geberden.

(Der Leichnam wird aufgenommen.)

Isaac.

Mich ins Gefängniß! Ha, das geht zu weit!
Kommt nur heran, ihr Schergen, wagt euch an uns,
Ihr knechtisches Gesindel! Soll ich euch
Mit diesem Todten, der die Pest gehabt,

(zieht ein Messer)

Zu Boden rennen? — Wer mir nah kommt, stirbt!

(zu Reinold)

Ich gehe, doch mein tausendfacher Fluch
Bleibt hier zurück, so furchtbar schwer, daß er
Euch, Euer Haus und Eure Rabenbrut
Hinunter zur Gehenna ziehen soll!

(eilt ab, die Juden mit dem Leichnam folgen ihm.)

Stadtknecht und Söldner (ab.)

Siebente Scene.

Reinold. Guido.

Reinold (auf einen Sessel sinkend).

Mein Herz — zerspringt! Der Schlag war allzuhart!

Guido.

Mein theurer Vater, faßt Euch, ſammelt Euch!
Erholt Euch von dem Sturm, der unverhofft
Heranzog über uns; o Bruder! Bruder!

Reinold.

Nun iſt's geſchehn um Fried' und Ordnung, nun
Iſt grauſam das Signal gegeben; blutig
Seh ich die Flammen der Empörung ſteigen
Und wilder Raſerei des Mords! O Gott,
Gieb Kraft mir, das Entſetzliche zu tragen!
Ich werde ſtreng ſein müſſen, furchtbar ſtreng.

Guido.

Nicht allzuſtreng, mein Vater; Milde gebe
Ihr heilges Recht auf Euer Herz nicht auf.

Reinold.

Die Milde kennt kein Recht, Recht keine Milde;
Die beiden wandeln ganz verſchiednen Gang,
Mein beſter Sohn; und wer zu einem hält,
Kann mit dem andern nimmer ſich befreunden.
Das Recht iſt Recht, ein ſtarrer Mauerthurm,
Unbeugſam und unwandelbar. Die Milde
Gleicht einer immergrünen Blüthenlaube,
Vom Weſt durchfluiert, und vom Sang der Vöglein
Belebt, die zwiſchen ihren Zweigen niſten.

Guido.

Mein guter Vater, gebt nicht allzuſehr
Dem Schmerz Euch hin; noch iſt ja nicht erwieſen,
Ob Lorenz dieſe That gethan mit Vorſatz,

Vielleicht im Taumel wilder Rauferei,
Wo blindlings einer auf den andern ſchlägt,
Das wird ſich erſt ergeben im Verhör.

Reinold.

O lieber Sohn, Du freundlich milder Tröſter,
Du biſt der Balſam auf die Schmerzenswunden
Die mir das Leben Deines Bruders ſchlägt.
Du haſt mir keinen Kummer je gemacht,
Du biſt die Freude meines Lebens, biſt
Der Anker meines Hoffnungsſchiffs, o könnte
Ich Dich recht glücklich ſehn vor meinem Tod.

Guido.

Mein Vater! ſo viel Güte! — Eure Rede
Bewegt mich tief — o Vater, länger kann
Ich ein Geheimniß Euch nicht bergen, das
Dem Vaterherzen ich vertrauen muß,
Und eine Bitte muß ich daran knüpfen.

Reinold.

Sprich, lieber Guido, weiß ich doch, es kann
Mein guter Sohn nur Gutes ſich erbitten,
Das in ſich ſelbſt ſchon die Gewährung trägt.

Guido.

Mein theurer Vater — zürnt mir nicht — ich liebe!

Reinold (freudig).

Du liebſt? Und zürnen ſollt' ich? Sohn, Du liebſt?
Dein ganzen Leben iſt ja Liebe, Guido,
Und freudig hör' ich dieſes Wort von Dir.
O nenne mir das Mädchen Deiner Wahl,

Die Tochter, die mein Herz im Voraus ſegnet,
Sie wird, wie Deiner, meiner würdig ſein.

Guido.

O würdig aller Liebe, allen Glücks,
Und darum wird Euch auch kein Vorurtheil —

Reinold.

Wie? Vorurtheil? Hat Deiner Liebe Wahl
Mit Vorurtheil zu kämpfen? Gegen ſich
Die Richterſtimme öffentlicher Meinung?
Das macht mich ängſtlich; nenne mir die Jungfrau

Guido.

Verzeihung, Vater, wenn ich Euch betrübe;
Die Tochter Samuels iſt's, die ich liebe!

Reinold.

Weh mir und Dir! O Guido, gieb ſie auf,
Denn nimmer wird Dir Heil und Segen kommen
Von ſolcher Leidenſchaft; die Maid iſt ſchön
Und hat Dein Herz berückt; ich kenne das!
Die Gluth der Jugend lodert ungehemmt,
Die Flamme wählt nicht, ſie erfaßt, verzehrt,
Was ihr ſich bietet, weil ſie Flamme iſt,
Doch prüfender Verſtand geht ſichern Schritt,
Und zügelt des Verlangens Feuerroß.
Du kannſt mit keiner Jüdin Dich verbinden,
Und wäre ſie ſo ſchön, wie Sulamith
Im hohen Lied! O Sohn, was frommt' es Dir,
Wenn ich auch ſchwach genug es billigte,
Ihr Vater und ihr wilder Bruder würden
Sie lieber tödten, als mit Dir vermählen.

Guido.

Und wenn nun Lea Chriſtin würde, Vater?

Reinold.

Ja ſo, das hab' ich nicht bedacht, wie doch
Die Liebe auch voll Ueberlegung iſt!
Wir wollen das ein andermal beſprechen,
Mich ruft mein Amt zur Rathsverſammlung jetzt.

Guido.

Und darf ich Euern Segen hoffen, Vater?

Reinold.

Von meiner Liebe darfſt Du alles hoffen,
Von Deiner Liebe aber hoff' ich nichts!

(ab.)

Achte Scene.

Guido (allein).

Das war ein hartes, ſtrenges Wort, o Gott!
Soll denn der Glaube Herzen ſcheiden, die
Sich innig lieben? Ach, iſt Liebe nicht
Der beſte Glaube? Wo die Liebe wohnt,
Wohnt Frömmigkeit und Tugend, ja, Gott ſelbſt!
Und iſt das nicht ein ſchöner Glaube, der
Uns ſelig macht? Und Liebe macht uns ſelig!
Ach, ohne Lieb' iſt jeder Glaube todt!

(ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Hause Samuels. Ein Schrank mit Folianten und Pergamentrollen. Ein Sessel.

Neunte Scene.

Lea. Sara (am Fenster, unruhig.)

Sara.

Jetzt endlich wird es stiller auf den Straßen,
Das Volk zerstreut sich, mit gefällten Spießen
Ziehn Söldnerhaufen durch die Stadt, und treiben
Die aufgeregten Schaaren auseinander!
Nur murrend weicht das Volk!

Lea.

O Gott, das ist
Der schreckenvolle Anfang einer Zeit,
Die längst gefürchtet über uns hereinbricht.

Sara.

Wie Schwester, schon so nah glaubst Du das Unglück?
O großer Gott, was sollen wir beginnen?
Mir sinkt der Muth, wenn Deine Seele fürchtet,
Wenn Du verzagst, dann droht Verzweiflung mir!
Dein starkes Herz weicht nicht so leicht der Furcht.
An Deiner Hoffnung hab' ich mich gehalten,
Nun ist uns das Entsetzliche gewiß!

Lea.

Nicht gleich verzagen, Sara, nicht verzweifeln!
Laß uns geduldig und in Gott ergeben,
Der Prüfung harren, die der Herr uns sendet.
Wir sind in seiner Hand, und nichts vermag

Das über uns beſchloſſne Loos zu ändern,
Drum faſſe Muth, geliebte Schweſter, nicht
Den Muth des Kriegers, der ins Schlachtgewühl
Sich unerſchrocken ſtürzt, auch jenen nicht,
Der jeglichen Gefahren trotzt, und lüſtern
Sich Abenteuer zu beſtehen ſucht;
Nein, jenen höhern, ſchwerern Muth, zu dulden,
Der nur allein den Frauen ziemt, und ſie
Oft über Völkerüberwinder ſtellt.

Sara.

So lange Du mich tröſteſt, hab' ich Troſt,
Und Hoffnungsbilder malt mir meine Liebe.

Lea.

Wenn Liebe Deiner Hoffnung Grundſtein iſt,
Dann, fürcht ich, ſteht Dein Luſtpalaſt auf Sand!
Die Liebe kann uns nicht beſchirmen, kann
Trotz heil'gem Eidſchwur und gehaltner Treue
Die Wetterſtürme feindlicher Gewalt
Nicht bannen, die uns fürchterlich umtoſen,
Und uns zerſchmettern werden, eh' wir's ahnen!

Sara.

Gerechter Gott! Hör' auf zu prophezeihn
Lea, Du tödteſt mich!

Zehnte Scene.

Vorige. Manaſſe.

Manaſſe.

Scholom legem!
Darf ich herein? Wo iſt der Iſaac?

Ich ſuch' ihn überall; — mein guter Gott,
Was fehlt euch beiden? Mein' ich doch beinah,
Ihr habt geweint? Hat euch der Lärm erſchreckt?
Das war ein großer Lärm, ein böſer Lärm;
Der Iſaac iſt doch an allem ſchuld!
Was hat er ſich zu ſchlevren mit dem Todten?
Was bricht er ein die Thür zu Reinolds Haus?
Ich hätt' es nicht gethan, ich wahrlich nicht.

Lea.

Wann wäreſt Du auch fähig hoher Freundſchaft!

Manaſſe.

Warum nicht fähig hoher Freundſchaft? Nun?
Was ſoll ich mit der Freundſchaft? Bin ich nicht
Der Freund des Iſaac, und auch der eure?
Ich bin zu allem fähig, ſchöne Lea,
Sogar zur Liebe, wenn ich darf ſo kühn ſein.

Lea.

Die Kühnheit muß Dir ſeltſam zu Geſicht ſtehn.

Sara.

Und Deine Art, zu lieben, möcht' ich kennen.

Manaſſe.

Ich liebe doch, ich hab' doch auch ein Herz.
Und die ich liebe, ſoll mich kennen lernen,
Sie, die mich jetzt verkennt, verhöhnt, verachtet;
Denn manche Dinge giebt es, die ich weiß
Und könnte ſie verplaudern — ſo zum Beiſpiel
Liegt irgendwo ein Garten, drinnen Abends
Verliebte Leute wandeln —

Sara (für ſich).

Großer Gott!

Lea.

Und giftge Kröten ſchleichen durch den Garten,
Die man zertreten muß, wo man ſie findet.

Manaſſe.

Die Kröten tragen ein Juwel im Haupt,
Das unvernichtbar iſt, und ſolch Geheimniß
Wird offenbar —

Lea.

Wie Deine Schändlichkeit
Auf uns geſprützt, ein freſſend Gift, pfui, pfui!
Du Molch von außen, Baſilisk von innen!
Marktſchreier Deines Unwerths, glaube nicht,
Daß Deine Drohung mich erſchreckt, daß mich,
Dein ſchändlich Thun in Deine Arme führt!
So fern die Sterne von der Erde ſind,
So fern wir wohnen vom gelobten Land,
So fern Dein ſchwarzes Herz der Tugend iſt,
So fern, und tauſendmal entfernter noch,
Wird von Dir ewig meine Liebe ſein!

Manaſſe.

Wir wollen ſehn, geliebter Zorn, wie weit
Der Haß ſo fern verſchlagner Liebe nachfliegt.

Eilfte Scene.

Vorige. Iſaac (ſtürzt leidenſchaftlich herein).

Iſaac.

Lebt noch ein Gott im Himmel über uns?
Ha, oder hat der Teufel ihn vertrieben,
Der uns nun teufliſch quält, weil unſre Väter
Das ausgewählte Volk Jehova's waren?
So tief ſind wir geſunken, o ſo tief
In Staub und Koth ſchmachvoll hinabgetreten,
Daß wir nicht tiefer ſinken können! Ha!

Manaſſe.

Freund Iſaac, Du biſt ja außer Dir!

Iſaac.

Ja, außer mir, das iſt das rechte Wort!
Mein Fühlen, Denken, all mein Weſen iſt
Nicht hier, es iſt bei dem erſchlagnen Freund,
Und dieſer Leib hier iſt nur ein Geſpenſt,
Der eines Mordes Rächer ſuchend umgeht.
Zu mir hat er gewollt! An meiner Bruſt
Den Schmerz ausweinen, den die Henker Erfurts
In ſeine Seele glühend eingebrannt,
Die ihm die Aeltern und die Braut ermordet.
Zu mir hat er gewollt! In tiefer Nacht
Will er den Freund nicht aus dem Schlafe wecken,
Und arglos tritt er in das Gaſthaus ein,
Da laur't der Mord mit dem Hyänenblick
Und ſtürzt ſich wüthend auf ſein Opfer! Fluch!
Fluch über dieſe Mörder! Fluch und Rache!

Sara (zu Lea).

Um Gotteswillen, Schweſter, laß uns gehen,
Sein Blick iſt todtverkündend, mir wird bange.

Lea.

So furchtbar aufgeregt ſah ich ihn nie.

(beide ab.)

Zwölfte Scene.

Iſaac. Manaſſe.

Iſaac.

Manaſſe, ich muß wieder vor Gericht,
Beſtatte Du den Todten heute Nacht,
Er ſoll nicht liegen vor dem Aug' des Mörders.
Sein reiner Leichnam nicht in der Behauſung
Unreiner Gojim, in dem Stall der Schweine.
Ich werde kommen — in der Schule ſammle
Die beſten unſrer Freunde um dich her.
Im Mantel berge jeglicher ein Schwert,
Dann führe ſie mit Dir hinaus zum Berg,
Wo einſam übern ſteilen Felſenhang
Der Judenfriedhof liegt, dort will ich reden
Mit unſern Männern. Eile, eile, geh!

Manaſſe.

Was willſt Du doch beginnen, lieber Iſaac?

Iſaac.

Fort! Frage nicht! Laß mich allein, Manaſſe!

Manaſſe (für ſich).

Spricht nicht der Iſaac, als wär' er König?
Gott! ein gewalt'ger Stern in Iſrael!

(ab.)

Dreizehnte Scene.

Isaac allein.

Isaac.

Es war ja nur ein Jude! Wort der Hölle,
Das im Gedächtniß feuerheiß mir siedet!
Wort der Verworfenheit! Mein Denken wühlt
In Dir so scharf, gleichwie in einem Leichnam
Des Arztes schneidend Messer; ich zergliedre
Dich mit grausamer Wollust, alles findend
In dir, nur keine Seele, kein Gefühl!
(grübelnd.)
Es war! — Mein armer Ephraim — ein Ding
Ein nicht'ges Es, fast weniger als nichts,
Wie man von todten Sachen spricht, wegwerfend,
So sprach von Dir Dein Mörder, Ephraim!
Gleichgültig — hätt' er einen Hund erschlagen,
Er hätte sein gleichgült'ger nicht erwähnt.
Ja nur! Es war — ja nur! Hahahaha!
Ja — eben — just, weil es nichts anders war,
So war es nur — nur! Weiter nichts, als nur!
Es kennt' etwa ein Thier sein, eine Bestie,
Die unterm Schlächtermesser fiel; o nein
Da hätt' er nicht gesagt: es war ja nur.
Es kennt' etwa ein Mensch sein, gut von Herzen,
Ein edler, treuer Mensch, ein reiner Mensch,
Den die unreine Mörderfaust erschlagen!
O nein, es war kein Thier, es war kein Mensch!
(im höchsten Grimm ausbrechend.)
Es war ja nur ein Jude! Teufel! Teufel!

Dieß Wort erkauft Dir mehr als eine Seele!

(ſchmerzlich.)

Wir ſind ein armes, ſchwer gedrücktes Volk,
Der Schmähungen gewohnt, und alles Unrecht.
Wir müſſen wohnen in beſondrer Straße,
Wir müſſen tragen ein beſondres Kleid,
Und müſſen tragen den beſondern Haß
Der Chriſten, der ſo unauslöſchlich iſt,
Wie eine Schrift auf einem Grabſtein — ja
Wir ſind der Grabſtein unſrer Herrlichkeit,
Drein die Geſchichte gräbt mit blutgem Meiſel
Die ſchwarze Schrift des Fluchs — doch dulden wir,
Und halten ſtill der Ruthe, furchtſam, ſcheu!
Wir beugen tief uns vor den Chriſten, kaufen
Mit ſchwerem Geld das Recht, zu leben! O,
Das iſt ein ſchönes Recht und nie zu theuer,
Doch wird es uns von ihnen nie gegönnt;
Sie möchten ganz uns von der Erde tilgen,

(lebhaft.)

Zu Tauſenden würgt uns der Mord. — Und gilt
Denn keine Gegenwehr? Muß ſich der Jude
Todtſchlagen laſſen? Bei der Hölle, nein!
Ha, ein Gedanke, ſchwarz wie Nacht und groß
Und ſchrecklich, tritt vor meine Seele hin,
Und tritt zu meinem Racheſchwur, und will
Sich ihm verbrüdern! Ganz, auf Tod und Leben!
Auf Tod und Leben! Kampf und Untergang!

(will ab durch die Mitte.)

Vierzehnte Scene.

Iſaac. Samuel (durch die Mitte).

Samuel.

Du hier, mein Iſaac?

Iſaac (ſich bewältigend, leitet Samuel zu einem Seſſel.)

Mein theurer Vater!

Samuel.

Sie haben Dir den Freund erſchlagen, Sohn?

Iſaac (gepreßt).

Ja!

Samuel.

Und Du haſt geklagt bei dem Stadtſchultheiß?

Iſaac.

Ja!

Samuel.

Wurde Dir ein williges Gehör?

Iſaac.

Ja, Vater, gänzlich willig, denn ich trat
Die Thüre ein, und warf die Knechte nieder,
Die mir den Zutritt wehren wollten!

Samuel.

Biſt
Du raſend, Iſaac, alſo zu handeln?

Iſaac.

Ja!

Samuel.

Sohn, Dein Ja mißfällt mir!

Iſaac.

Ob, mir auch!

Samuel.

Wer war der Mörder?

Iſaac.

Lorenz, Reinolds Sohn.

Samuel.

Da wird es ſchlimm ſtehn um Gerechtigkeit!

Iſaac.

Um dieſe hat's noch niemals gut geſtanden,
Wenn gegen einen Chriſten klagt der Jude.
Mein armer Ephraim, von Chriſten wirſt
Du nicht gerächt, ich aber räche Dich,
Ich finde Deinen Mörder, ob ihn auch
Dreifaches Erz die falſche Bruſt umpanzre,
Ich finde ihn!

Samuel.

Sei ruhig, Iſaac!
Der Herr hat uns in ihre Hand gegeben
Um unſrer Miſſethat, der Herr allein
Kann uns erretten von der Macht der Feinde.
Lies ein Gebet mir vor, mein guter Sohn,
Denn meiner Augen Leuchte löſcht das Alter
Allmählich aus, willſt Du?

Iſaac.

(geht zum Schrank und nimmt daraus eine Rolle.)

Nach Deinem Willen!

(leſend.)

„Und Judas Makkabäus mit den Seinen
Ging heimlich hin und wieder in die Flecken
Und ſammelten die Freunde und Genoſſen,
Und brachten an ſechstauſend Mann zuſammen.“

„Drauf riefen ſie zu Gott, daß er das arme
Von jedermann geplagte Volk anſehen
Und ſeines Tempels ſich erbarmen wolle,
Den der Gottloſen Schaar entheiligt hatte;“

„Und über die verdorbene Stadt —“

Samuel.

Mein Sohn,
Lies etwas andres; dieſe Kriegesfahrt
Weckt Mordgedanken nur in Dir, o lies
Mir einen von den ſchönen Pſaltern Davids.

(Iſaac trägt die Rolle zum Schrank, und wählt eine andere.)

Iſaac (leſend.)

„Herr, Herr Gott, deß die Rache iſt, erſcheine!
Erhebe Dich, Weltrichter, gieb den Stolzen,
Was ſie verdienen! Herr, wie lange ſollen
Die Gottloſen, wie lang die Böſen prahlen?
Und trotzig reden, ihrer Uebelthaten
Sich rühmend? Herr, Dein Volk erſchlagen ſie,
Dein Erbe plagen ſie, die Fremdlinge
Erwürgen ſie, die Wittwen und die Waiſen.“

Samuel.

Still Iſaac! Nicht weiter, wenn nur Fluch
Soll Dein Gebet ſein! Beuge Dich dem Herrn!

Isaac.

Dem Herrn, ja — aber den Tyrannen nicht,
Die uns so teuflisch knechten, daß der Druck
Der Pharaonen eine sanfte Bürde
War gegen diese Despotie der Christen!

Samuel.

Willst Du es ändern Sohn? Vermagst Du das?
Ich laß Dich nicht verlocken von den Geistern
Des Abgrunds, Sohn! Viel trübe Ahnungen
Erfüllen meine Seele, laß Dich warnen!

Isaac.

Du bist ein Greis, ich aber bin ein Mann,
Du fassest nicht den Schmerz, der mich durchbebt!
Ich möchte eine Welt in Trümmer stürzen,
Wie Samson seiner Feinde Marmorhaus,
Und siegfrohlockend unter Trümmern sterben!

(ab.)

Fünfzehnte Scene.

Samuel, dann Lea und Sara.

Samuel.

Allmächtiger! Du prüfst mich lange, prüfst
Mich schwer! Ich sehe böse Tage kommen,
In meines Alters Abenddämmrung fällt
Ein drohendes Leuchten schrecklicher Gewitter!

(Lea und Sara treten ein.)

Ich führe mich zu Dir, bevor der Strahl
Mein Haus umlobt und meine Kinder tödtet!

Sara (leiſe).

Der Vater betet!

Lea (ebenſo).

Und vielleicht für uns.

(Sara kniet zur Rechten Samuels, und küßt ihm die herabgeſunkene Hand; Lea zu ſeiner Linken umfaßt ihn ſtehend, liebevoll.)

Samuel.

Ihr, meine Töchter? O was klag' ich denn?
Ich alter Mann? Hier hab' ich ja mein Glück;
Ihr ſeid mir Leuchten auf dem düſtern Weg
Des Alters und die Stützen meines Arms,
Und meines Herzens Freude! Lieblich iſt
Mir euer Anblick! Selig iſt der Mann,
Den ſeiner Kinder Liebe ſo umfängt,
Und Gottes Segen ruht auf ſeinen Kindern.
(er hebt die Hände ſegnend über beide.)
Euch ſegne Adonai Zebaoth!
Die Fülle guter Gaben ſtröm' auf euch!
Ja, ſeid geſegnet, Töchter, für und für.
(Gruppe.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Gerichtssaal auf dem Rathhaus; lange schwarzbehangene Tafel, darauf Schreibzeräthe, Bücher, eine Klingel, und ein weißer Stab. Mehrere Sessel.)

Erste Scene.

Schneider. Schuster (treten auf.)

Schuster.

So wird man nun bemüht um fremde Händel.

Schneider.

Fürwahr, der schlimmste Handel ist ein Todschlag.

Schuster.

Wir leben wahrlich in recht schlimmer Zeit'
Die Juden sind die Wurzel alles Uebels.

Schneider.

Das Uebel wurzelt in der Menschenseele!

Schuster.

Das klingt ja gar nicht nach dem Bügeleisen,
Gevatter Schneider; ei, nehmt Euch in Acht'
So hehre Redensarten! Wißt Ihr, was
Man von Euch munkelt?

Schneider.

Nun, was munkelt man?

Schuster.

Weil Ihr so geistlich aussehn — hohles Aug'.

Grauſarbig im Geſicht, Leib dürr vom Faſten,
Die Stimme wie aus einer Gruft ſo ſchaurig,
Und Eure Rede meiſt Sentenz vom Tod,
So meint und munkelt man in dieſer Stadt,
Ihr wäret ein entlaufener Karthäuſer.

Schneider (leiſe, fürchterlich).

O Narr, Gevatter! Will's Euch beſſer ſagen:
Ich bin ſchon einmal todt geweſen.

Schuſter (entſetzt).

Ha!

Zweite Scene.

Vorige. Hauſchild, vier andere Bürger, dann Lorenz; zuletzt der Wirth und der Stadtknecht.

Hauſchild.

Gott grüß euch! Sind nun alle bald beiſammen?

Schuſter.

Es fehlt nur noch der Gauswirth!

Schneider.

Und der Mörder!

Hauſchild (zum Schneider).

Wollt Ihr den Lorenz ins Verderben ſtürzen?

Lorenz (von der linken Seite, ängſtlich ſchnell.)

Hier ſeid ihr, Freunde, Bürger! Denkt an das,
Was ihr mir zugeſchworen! Läugnet ſtandhaft.

Und müßt ihr ſchwören, ſchwört zu meinem Vortheil!
Denkt, Freunde, Brüder, daß der todte Jude
Nicht werth iſt, daß wir uns verfeinden, daß
Ich euch verfolgen müßte! — Denkt, wenn ich
Des Mordes überwieſen werde, muß
Ich ins Gefängniß, lange, denn mein Vater
Hat ſeinen Haß auf mich geworfen, weil
Ich kein ſo heuchleriſcher Schmeichelbube
Bin wie mein Bruder! Aber laßt das nur!
Ich brauche keinen Vater, keinen Bruder,
Wenn ihr mir wohlwollt, wackre Bürger! Ihr
Sollt meine Väter, meine Brüder ſein.
Denkt, wenn ich ſitze, und der Tanz geht los,
Der Judentanz, dann habt ihr keinen Führer!

(zum Schneider.)

Ihr, Schneider, ſeid an allem Unglück ſchuld,
Wenn Ihr geſchwiegen, wären wir nicht hier!
Doch ich vergeb' Euch alles, ſchweigt nur jetzt,
Geſteht nichts ein! Nichts! Hört ihr alle? Nichts!

(drohend)

Sonſt, bei der Hölle, werd' ich euer Henker!
Und aus dem Grabe kehr' ich noch zurück,
Und martre euch, und peinige euch zu todt!

Schuſter (für ſich).

Der will auch wiederkommen! Großer Gott
Seit wann reißt dieſe Krankheit ein? (laut) Ich
ſchwöre!

Hanſchild.

Gebt Euch zufrieden, Reinold, fürchtet nichts!

(Stadtknecht mit dem Wirth)

Da kommt ja auch der Gauswirth.

Stadtknecht.

Zum Gericht!

(alle rechts ab.)

Dritte Scene.

Reinold, Schöppen, Schreiber (treten auf; Schöppen und Schreiber nehmen ihre Sitze um die Tafel ein, der mittelſte Seſſel bleibt leer. Reinold ergreift, nachdem ſie ſich geordnet haben, den Stab.)

Reinold.

Ich trete ab, verehrte Amtsgenoſſen,
Da ich erſcheinen müßte als Partei,
Und gebe meinen Stab in Eure Hand;

(giebt den Stab dem erſten Schöppen)

Doch ſei der Herr mein Zeuge, daß ich nichts
Im Auge habe, als das Wohl der Stadt,
Das Glück der Bürger, und der Eintracht Segen,
Und darum hab' ich auch mein Ja gegeben
Zu euerm ſtrengen, grauſam-harten Vorſchlag.
Ihr ſeid in meines Sohnes Sache mild,
Doch in der Menſchheit Sache äußerſt hart;
Ich möcht' euch beſſer danken, als ich kann,
Und möchte froher von euch gehn. — Mit Gott!

(ab.)

Vierte Scene.

Vorige (ohne Reinold); dann nach einander der Stadtknecht, Isaac, Ralph.

Schöppe.

(klingelt, Stadtknecht tritt ein)

Sind die Geladnen allesammt erschienen?

Stadtknecht.

Ja, zu Befehl! Mit dem gefangnen Wirth
Sind sie zur Eidesleistung abgeführt.

Schöppe.

Der Kläger trete vor die Schranken.

Stadtknecht (hinausrufend).

Samuel!

(Isaac tritt ein und stellt sich auf die linke Seite.)

Schöppe.

Beklagte sollen kommen nach der Leistung
Des Reinungseides von dem Judenmord.
Der Stadthauptmann erscheine!

Stadtknecht.

Zu Befehl!

(ab.)

Schöppe (zu den übrigen Schöppen).

Laßt uns die Sache kurz abthun, ihr Herr'n!
Wir haben wicht'gere Geschäfte! Schwer
Ruht dieser trauervollen Zeiten Last
Auf unsern Schultern. Eine Bürde jagt
Die andre, eine schwerer, denn die andre

Ralph (tritt ein).

Senatus hat befohlen!

Schöppe.

Herr Stadthauptmann,
An Euch ergehet das Senatsconclusum,
Die Thore strenger zu bewachen, daß
Kein Fremder, der nicht gänzlich unverdächtig,
Hereingelassen werde; daß kein Jude
Die Stadt betrete, der allhier nicht wohnhaft.
Sodann, wenn etwa sich Geschrei und Auflauf
Ergeben sollte, wenn der neue Rathsschluß
Verkündigt werden, müßt Ihr Sorge tragen,
Daß nichts die Ruh' und Ordnung unterbreche,
Die Ihr allhier sehr rühmlich aufrecht haltet.

Ralph.

Ich werde treulich meine Pflicht erfüllen.

Schöppe.

Ihr seid entlassen, Herr!

(Ralph ab.)

Stadtknecht (tritt ein).

Die Bürger harren!

Schöppe.

Herein!

Fünfte Scene.

Vorige. Zwei Schöppen. Lorenz, Hanschild, Schuſter, Schneider, der Wirth und vier Bürger (ſie ordnen ſich zur Rechten, daß der Gerichtstiſch ſichtbar bleibt, und Iſaac ihnen allein gegenüberſteht. Der eine Schöppe überreicht dem erſten Schöppen ein beſchriebenes Blatt.)

Schöppe (den Stab erhebend).

Im Namen Gottes! Ruh und Ordnung!
Nachdem es ſich begeben, daß im Gaſthaus
Zur goldnen Gans ein fremder Judenjüngling
In einer Schlägerei mit unſern Bürgern
Zählings, doch wundenlos den Tod gefunden,
Worauf der Jude Iſaac Samuel,
Sohn des Rabbinen Samuel, des Mordes
Bezüchtiget Herrn Lorenz Reinold, Sohn
Des allverehrten Stadtſchultheißen Reinold,
So hat das Stadtgericht, kraft ſeiner Rechte,
Sich angenommen dieſes Handels, und
Beklagte vor Gericht gezogen, auch
Den Wirth in Haft genommen zur Vernehmung.
Nun aber war nach Ausſag' aller Zeugen
Der Wirth nicht gegenwärtig bei der That;
Auch ſoll ein Wirth deß ohne Schaden bleiben,
Wenn ſonder ſeine Schuld in ſeinem Hauſe
Ein Gaſt den andern todtſchlägt, alſo wird
Der Wirth zur Gans der Mitſchuld freigeſprochen.

Wirth.

Preis ſei der Weisheit meiner gnäd'gen Richter!

Schöppe.

Da ferner der Beklagte, Lorenz Reinold,
Der Mordthat ungeſtändig blieb, ſo ward ihm
Der Eid erkannt, und Zeugen ſeiner Unſchuld
Herbeizubringen, anbefohlen. Kläger
Hat gleichermaßen Zeugen beizubringen.
(zu Iſaac)
Wo ſind nun dieſe Zeugen?

Iſaac (zum Himmel deutend).

Dort! Das Aug'
Jehova's, des Allſehenden, und hier
Mein Schmerz, mein Racheſchwur und meine Thränen!

Schöppe.

Da nun Beklagter ſich mit ſieben Zeugen
Durch Eidesleiſtung hat gereinigt, ſo
Daß er nicht überwieſen werden kann,
Der Kläger aber keine Zeugen hat,
Und eines Mannes Rede keine Rede
So wird zu Recht erkannt, daß Reinold ſchuldlos

Lorenz.

O weiſe Richter! Dank für dieſen Spruch!

Schöppe.

Hat Kläger hierauf etwas vorzubringen?

Iſaac.

(mit verbiſſenem Ingrimm, langſam betonend)
So wird zu Recht erkannt, — daß Reinold
ſchuldlos!

Schöppe.

Der Kläger aber, Iſaac Samuel,

Wird — weil er unbewieſ'ne Klag' erheben,
Weil er nicht voll geklagt, und den Erſchlagnen
Ohn' Richters Urlaub wieder fortgetragen,
Weil er mit einer Wehr betroffen werden,
Die das Geſetz den Juden ſtreng verbietet,
Weil er die Wehr gezückt gen unſre Knechte,
Und weil er friedensbrüchig und gewaltſam
Ist eingebrochen in des Schultheiß Wohnung —
Verurtheilt in die Koſten des Gerichtes,
Und fällt in Acht und Bann!

Alle Schöppen.

Von Rechtswegen!

Iſaac.

Von Rechtswegen? Hahahaha! Ihr Herr'n
Seid gute Schmiede, habt ein gutes Urtheil
Zurecht geſchmiedet, und von Rechtswegen!
Kurz abgethan, wie ihr vorhin bemerkt.
Wer hat nun wohl den Ephraim erſchlagen?
Daß er erſchlagen worden, ſagt ihr doch.
O das hab' ich gewußt, daß jener Mörder
Sich ſchuldlos lügen würde, ſpielend mit
Dem Eid, der Gott und Recht verhöhnt! Ich bin
Verdammt zu jeder Buße! Ich, der Jude!
Auch der Erſchlagne war ja nur ein Jude!
Und rechtlos iſt der Jude, weil er Jude!
Gott mög' euch finden und den Mörder züchtigen!
Und eure unbegreiflich hehe Weisheit
Begreife Sammael, der Fürſt der Lügen,
Nicht ich!

(ſtürzt ab; die Bürger wollen ihn halten.)

Schöppe.
Faßt ihn, wir wiſſen ihn zu finden!

Sechste Scene.

Vorige (ohne Iſaac).

Schöppe (ein Pergamentblatt vom Tiſch nehmend).

Nun haben kürzlich unſre guten Bürger
Uns eine Bittſchrift überreicht. Erwegen
Hat dieſe Bitten weislich der Senat,
Und will, um Mord und Aufruhr vorzubeugen
Das Folgende verordnen und befehlen:
Da allenthalben in den deutſchen Landen
Ein ſchwerer Argwohn laſtet auf den Juden,
Daß ſie die Peſt erreget, und die Brunnen
Vergiftet hätten, da ſie allenthalben
Hinweggewieſen und vertrieben werden,
So ſoll auch ihnen fürder keine Freiſtatt
In hieſ'ger Stadt vergönnt ſein, ſondern allen,
Die hier anſäßig und hier eingewandert,
Wird freier Abzug anbefohlen, binnen
Acht Tagen nach Bekanntmachung des Urtheils
Durch öffentlichen Ausruf. So verhütet
Die Weisheit und die väterliche Sorge
Des Rathes ferneren Tumult, befriedigt
Die Wünſche, wie die Bitten unſrer Bürger
Und hemmt den Ausbruch roher Grauſamkeiten,
Den andrer Städte trauervolles Beiſpiel
Gegeben hat!

Hauschild.

Im Namen unſrer Bürger
Bedanken die erwählten Viertelsmeiſter
Sich unterthänigſt.

Schuſter.

Eure Weisheit lebe!

Schöppe.

Ihr ſeid entlaſſen, gute Männer! Stadtknecht,
Nimm zwei Hellebardirer und den Trommler,
(giebt dem Stadtknecht das Blatt)
Und rufe dieſen Rathsſchluß durch die Straßen.
Mit Gott, ihr Herr'n! Die Sitzung iſt geſchloſſen!
(alle ab.)

Verwandlung.

Samuels Haus und Garten, wie im erſten Aufzug.

Siebente Scene.

Lea (mit einer Laute, tritt auf). Dann Iſaac.

Lea (ſingt oder recitirt).

„Euch, Töchter Salems, beſchwör' ich
Und weiß es euch ewig Dank,
Seht meinen Freund ihr, ſo ſagt ihm,
Daß ich vor Liebe krank!"

(Iſaac tritt auf in Gedanken verſunken, und lauſcht.)

Lea.

„... Was iſt Dein Freund vor andern Freunden,
Du wunderſchönſte Magd?
Was iſt Dein Freund vor andern Freunden,
Daß ſolches Du geſagt?"...

„Von Tauſenden iſt er auserkoren,
Mein Freund iſt roth und weiß!
Von Tauſenden iſt er auserkoren,
Und ſein iſt aller Preis!“
„Sein Haupt iſt Gold —“

Iſaac (unterbrechend).

Die Turteltaube girrt
Nach ihrem Buhlen?

Lea.

Ha!

Iſaac.

Erſchrick nur nicht,
Du girrende Taube, lieber nenne mir
Den ſüßen Freund, den Dein Gedanke ſchmückt
Mit der geborgten Zierrath Salome's!

Lea.

Was willſt Du, Iſaac? Wo kommſt Du her?

Iſaac.

Was kümmert's Dich? Dein zärtlich Saitenſpiel,
Die ſüße Schweſterſtimme lockte mich.

Lea.

Seit wann gefällt es doch dem Bruder, mir
Zu ſchmeicheln?

Iſaac.

Nicht, das kommt Dir unerwartet,
So wie ich ſelbſt? Ein Andrer wär' Dir lieber!
An einen Andern dachten Du, ſo denke,
Ein Andrer ſchmeichle Dir durch meinen Mund,
Der ſcheu und ſchüchtern fleht um Deine Gunſt.

Lea.

Wer iſt's, der Dich zum Werber wählt? Fürwahr,
Er hat nicht gut gewählt!

Iſaac.

Du ſprichſt die Wahrheit;
Ich ſagt's ihm auch, ich tauge nicht zum Boten
Der Liebe, wahrlich nicht, ich bin der Haß;
Doch trug er mir viel Schönes auf an Dich.

Lea.

O Bruder, quäle mich nicht länger, geh!

Iſaac.

Naron Manaſſe wirbt um Deine Hand!

Lea.

Manaſſe, dieſer feige Wicht! Iſt's möglich?
Ich ſchenkt' ihm ſtets ein volles Maß Verachtung,
Und dennoch wagt er es?

Iſaac.

Bedenke Lea,
Die unheildrohnde Zeit, in der wir leben,
Da ſteht die Jungfrau beſſer nicht allein.

Lea.

Glaubſt Du, daß Deine Schweſtern Dir zur Laſt
Sein werden, wenn der Vater todt iſt? Nein!
Du ſollſt für uns nicht ſorgen, Iſaac!

Iſaac.

Ha, Lea, dieſe Weigrung! Ich verſtehe!
Ich kenne Deinen Freund! Weiß alles! Zittre!
Du liebſt den Bruder meines Todfeinds! Tod

Hab' ich geſchworen Reinolds ganzem Haus,
Und eher ſtoß ich Dir den Dolch ins Herz,
Eh' ich der Schande Dich verfallen ſehe,
Abtrünnige! Verworfne! Buhlerin!

Lea.

Kein Wort mehr ſolchen Schimpfes! Tödte mich!
Doch wage nicht, mit Deines Vorwurfs Schmutz
Mich zu beflecken, denn noch lebt der Vater,
Und wird die Tochter ſchützen gegen Dich!

Iſaac.

Manaſſe hat des Vaters Wort! Du haſt
Zu wählen zwiſchen ihm und Vaterfluch!
(ab.)

Achte Scene.

Lea allein.

Lea.

Manaſſe? Nie! Mag Fluch und Tod mir dräuen,
Der Tod iſt mir ein liebrer Bräutigam,
Er hat die Macht, mich eilend zu befreien,
Und ſchuldlos folg' ich ihm als Opferlamm.
Mir iſt es längſt tiefahnend klar geworden,
Daß mir hienieden keine Luſt mehr blüht,
Wenn nicht die Liebe, wird mich Glaube morden! —
Still, armes Herz, bald haſt Du ausgeglüht.
O, warum muß das Heiligſte auf Erden,
Der Liebe Glück, des Glaubens hohes Gut,
An uns zu grauſamen Tyrannen werden?

Warum heiſcht Liebe Tod und Glaube Blut? —
Ach, frage nicht, Du kannſt es doch nicht faſſen,
Befangenes, bethörtes Mädchenherz,
Die Hoffnung hat, die Liebe Dich verlaſſen,
Treu bleibt nur einer Dir, der tiefe Schmerz.
Rings wogt ein Kampf wildſtreitender Gewalten,
In mir und um mich her mit grauſer Macht,
Die Hand der Liebe will mich aufrecht halten,
Die Hand des Glaubens ſtößt mich in die Nacht.
(verſinkt in trauervolles Schweigen.)

Neunte Scene.

Lea. Samuel, von Sara geleitet.

Samuel.

Die Sonne geht zur Ruhe, meine Kinder!
Ihr letzter goldner Schein verklärt die Wipfel,
So laſſet hier mich raſten! Dieſer Anblick
Des Sonnenuntergangs iſt ganz für Greiſe.
Auch ich, ich gehe bald zur Ruh! O könnte
Ich auch ſo heiter ſcheiden wie die Sonne!

Lea.

Sprich nicht von Trennung, Vater!

Sara.

Beſter Vater,
Noch lange ſcheine Dir die Lebensſonne!
Ach, ohne Dich, was wären wir?

Lea.

Verlaſſen!

Samuel.

Es muß ja doch einmal geſchehn! Ich kann
Nicht immer bei euch bleiben, laßt mich ſtill
Die Ruhe finden, und mit Thränen benimmt
Nicht meiner Seele freien Flug zu Gott.
Denkt — vier und ſiebenzig!

Sara.

Ein ſchönes Alter!

Samuel.

Ein ſchönes Alter? Wie man's nimmt — ich habe
Unſchönes viel erdulden müſſen! Ach
Ungern durchwandt' ich den Gedankengarten
Erinnerung, der dicht voll Dornen ſteht.

Lea.

O Vater, ſei nicht traurig, jeder Schmerz,
Der Deine Seele trübt, zwingt mich, zu weinen.

Sara.

Sei heiter, lieber Vater; ſieh, wir ſind
Ja bei Dir, Deine Töchter.

Samuel.

Ja, ihr ſeid
Die einz'gen Roſen in dem Dornenhain
Des Lebens mir, ſeit meine Nabel ſchied,
Denn euer Bruder macht mir ſchweren Kummer;
Als eine finſtre Wolke dunkelt er
Mir meines Lebens letzte Freudenſtrahlen.
Der Herr verzeih' es ihm! Wie wird es euch
Bei ihm ergehen, wenn das Grab mich einſchließt?

Ihr ſollt nicht bei ihm bleiben, euer Erbtheil
Wird ungeſchmälert euch nach meinem Tod;
Vielleicht, daß ihr dann wackre Freier findet,
Ich wüßte wohl ſchon —

Lea.

Weiter nicht, mein Vater!
Sprich uns von keinem Mann, bei Dir, bei Dir
Iſt unſre Stelle!

Sara.

Beſter Vater, ſollte
Gott über Dich gebieten, ferne ſei
Die Stunde noch recht lange, dann für uns
Belaſte keine Sorge Dein Gemüth!

Samuel.

Wie, meine Töchter? Widerſpruch. Es iſt
So Brauch in Iſrael, daß ſtets der Vater
Für ſeine Kinder Gatten wählt, ſoll ich
Des ſchönen Vorrechts mich begeben? Soll
Ich Ungehorſam finden, wo ich Dank
Und Liebe bin berechtiget zu finden?

Sara (weint).

O Vater, zürne nicht!

Lea.

Das Herz, mein Vater,
Läßt nicht gleich einer Waare ſich verhandeln.
Sei's immer Brauch, ſo bleibt's ein ſchlechter Brauch,
Der gänzlich uns zu Sklaven macht, zur Waare.

Samuel.

Lehnſt Du Dich auf gen Deines Vaters Wort?

Lea.

Mein Stolz empört ſich gegen den Gedanken,
Dem erſten beſten Mann, den ich nicht liebe,
Den ich ſogar vielleicht verachten muß,
So zugeführt zu werden wider Willen,
Ein Opfer ſeiner Habſucht, ſeiner Lüſte!

Samuel.

Gehorſam iſt des Kindes Pflicht! Du wirſt
Den Gatten lieben, den ich Dir erküre;
Ihr werdet beide treue Töchter ſein
Und nicht dieß graue Haupt, das Haupt des Vaters,
Das tief gebeugte, tiefer beugen wollen!

Lea (für ſich).

O ſtärke mich, Gott meiner Väter, was
Soll ich ihm ſagen?

Sara (für ſich).

Weh, wir ſind verloren!

Samuel.

Ihr ſchweigt? Kein bittend Wort? Kein Blick der Liebe?
Der um Vergebung fleht? Entartete!
Wie deut' ich das? Ha! brich Du morſcher Baum,
Denn Deine Zweige fallen ab von Dir!
Die Kinder fallen von dem Vater ab!
Rauf' Dir das Haar aus, kind'ſcher Mann, verzweifle!

Lea.

Um Gottes Willen, Vater!

Sara.

Sei barmherzig!

Samuel.

Hinweg! Ich weiß genug! Weiß, wen ihr liebt!
Manaſſe hat es mir verrathen! Oh,
Ich glaubt' es nicht, ich ſchalt' ihn einen Lügner,
Ins Antlitz ſpie ich ihm, und trieb ihn fort,
Nun doch wahr, doch! Ihr falſchen Töchter Lots
Habt mir den Wein gereicht der Heuchelei!
An eurer Kindesliebe mußt' ich mir
Den Rauſch der Freude trinken! Nun empfangt
Von mir die Frucht der Sünde, meinen Fluch!

Lea und Sara (ſinken zu Samuels Füßen).

Weh! Wehe!

Samuel (ſtößt ſie von ſich, verzweifelnd).

Keine, keine Kinder mehr! —

(Trommelwirbel hinter der Scene, Geſchrei, Getümmel).

Samuel (erſchöpft).

Was iſt das? Welch Getöſe ſchallt hierher?

(Lea erhebt ſich, und eilt in die Scene, Sara bleibt mit verhülltem Geſicht am Boden knieen. Es wird allmählich dunkel.)

Brich ein, Gericht! Poſaune, Todesengel!

(will in das Haus)

Oh ſtützt mich Niemand? Und ich zittre doppelt,
Denn Zorn und Fluch macht jüngre Glieder zittern.
Oh nicht ein Arm mehr auf der weiten Welt,

Der einen Greis ſtützt!

(Sara erhebt ſich, naht ihm gebeugt, und ſtützt ihn).

Doch noch eine Hülfe?
Wer iſt das? Welch ein zitterndes Geſchöpf
Drängt ſich an einen Zitternden heran?
Du armes Espenblatt! Dein Odem weht
Beſchwingt von Seufzern — eine Thräne fällt
Auf meine Hand, heiß, aber ſchnell erkaltet.
Ein liebend Herz braucht länger, kalt zu werden!
Komm, komm, Du armes Kind, Du zitternd Herz,
Ich will hinein, o weine nicht mehr, ich
Will auch nicht wieder fluchen.

(will ab mit Sara.)

Lea (verſtört, die Hände ringend).

Schweſter! Vater!
Das Allergräßlichſte geſchieht! Wir ſind
Verloren, müßen alle, alle fort!
Der Rath treibt alle Juden aus der Stadt!
Das Volk frohlockt und jubelt!

Samuel.

Pharao!
Brecht auf! Brecht auf! Die Wüſte gähnt uns an!
Der Todtesengel ſchlägt die Erſtgeburt!
Das Oſterlamm bereitet! Dann hinaus!
Wohin? Wohin? Fragt nicht, wohin? Uns winkt
Kein Kanaan! Die Feuerſäule flammt
Verzehrend nur, nicht leuchtend! Tiefe Nacht
Deckt unſern Pfad! Die Nacht des Todes! Schlaft,
Schlaft Iſraeliten, euer Henker wacht!

(ab mit Sara in das Haus).

Zehnte Scene.

Lea, dann Guido und Leopold.

Lea.

Geh' deinen Gang, verderbenfrohe Macht,
Verhängniß, und zertritt uns ganz, du wirst
Bei mir gewiß nicht viele Mühe haben.
Mich hat der Fluch des Vaters schon zermalmt,
Daß ich so schwach mich fühle, wie ein Kind,
Und alle Kraft gebrochen, alle Kraft.

(Guido und Leopold von der linken Seite.)

Guido.

Geliebte, bist Du hier?

Leopold.

Wo birgt sich Sara?

Lea.

Was wollt ihr hier? Wer rief euch? Geht hinaus!

Guido.

Um Gottes Willen, Lea, welch ein Ton?

Lea.

Mißfällt Dir dieser Ton? Sonst war er süß,
Und weich und lieblich, meiner Liebe Laute,
Die hatte schönen, reinen Klang, jetzt ist
Das Instrument zerschmettert! Vaterfluch
Hat gänzlich es entsaitet und zerstört!

Guido.

Was muß ich hören?

Leopold.

Wo ist meine Sara?

Lea.

Fragt nicht nach Sara! Euer Spiel iſt aus!
Wir ſind verrathen; unſre Liebe ward
Verrathen und verflucht!

Guido.

Wer darf ihr fluchen?
Die Lieb' iſt mächtiger, wie jeder Fluch;
Die Liebe iſt der Engel, der den Dämon
Des Haſſes und des Fluches überwältigt
Und in die Hölle ſtürzt, daraus er ſtieg.
Du biſt nicht Deines Vaters mehr, biſt mein!
Mit theuern Eiden hab' ich Dich erkauft,
Mit heißer Liebe Gluth umlodr' ich Dich,
Daß Dir kein andres Anrecht nahen kann.
In meine Hände gabſt Du Dein Geſchick,
Und willſt nun wanken, zarte Rebe? Nein,
Umranke mich, und halte Dich an mich,
Dann wird kein Sturm Dich beugen und zerknicken!

Leopold.

Und meine Sara? Ward auch Sara treulos?

Lea.

Lebt wohl! Gebt eurer Liebe Hoffnung auf!
Wir können niemals euer ſein, wir müſſen,
Ja fort, ihr kennt den grauſamen Beſchluß.
Das hat Dein Vater über uns verhängt,
Mein Guido — nein, nicht mehr mein Guido! Ach!
Du haſt ihm wohl geſagt von unſrer Liebe?
Der junge Roſenbaum war ihm ein Dorn

Im Aug', da wirft er Feuer in den Garten,
Ausrottend alles, was da liebt und blüht!

Guido.

Bezwinge Deinen Schmerz, vertraue mir!
Mein Vater iſt nicht Schuld an dieſer Härte.

Leopold.

Ihr ſollt nicht fort, ihr bleibt, wir ſchützen euch.

Lea.

Wer ſagt euch, daß wir bleiben wollen? Wer?
Wir gehn mit unſern Vätern, Brüdern, Freunden,
Und laſſen hinter uns die Tyrannei.

Guido.

Hat Dich der Schmerz denn gänzlich umgewandelt?
Haſt Du für mich kein freundlich Liebeswort?
Nicht einen Händedruck, wie ſonſt, für mich?
Nicht einen Kuß? O Lea, meine Lea,
Denk an die Stunden unſrer Seligkeit
Und zürne noch! Denk an den Liebesſchwur,
Der unſre Herzen unzertrennlich bindet,
Und zürne noch, und wende kalt Dich ab!

Lea.

O Guido! Freund! O mein gemartert Herz
(in ſeine Arme)
Zerreiſſen Lieb' und Schmerz! — Hier haſt Du mich!
Mit dieſem Feuerkuß nimm meine Seele,
Mit dieſem letzten Kuß mein ganzes Selbſt,
Noch einmal, nur noch einmal! Und dann nie
Und niemals wieder! — Guido! Lebe wohl!
(entreißt ſich ihm, und eilt ab in das Haus.)

Guido.

Wohin enteilst Du, Lea! Weile, weile!

Leopold.

Der heut'ge Abend ist uns unhold, Freund!
Wir wollen gehn, komm, folge mir von hinnen!

(ab.)

Guido.

Hier stand sie — hier lag sie an meiner Brust!

(schmerzlich)

Und niemals, niemals wieder! Arme Liebe!
So überschwenglich reich und doch so arm?
So selig wahr und treu — und doch so treulos!

(ab.)

Verwandlung.

Felsenthal. Im Hintergrunde auf umbuschter Anhöhe der Judenfriedhof mit einzachen, weißen Grabsteinen. Die Mondsichel am Himmel. Am Rand des Abhangs ein Grab. Im Hintergrunde viele Juden gruppirt.

Eilfte Scene.

Manasse (mit einer verhüllten Fahne.) Dann Isaac (im Mantel.)

Manasse (von der linken Seite.)

Wo nur der Isaac verweilt? Er säumt
Recht lange! Wird doch nicht gefangen sein?
Das wäre schlimm, für meine Pläne schlimm!
Denn mein muß Lea werden! Gut geschürt
Hab ich die Flamme, die in meine Arme
Sie jagen wird — gern oder ungern, gilt

Mir gleich. Der alte Samuel hat viel
Geſpart in ſeinem langen Leben, und
Den Iſaac ſtimm' ich für mich geneigt.
Es kann nicht fehlen! Horch! Man kommt! Er iſt's!

Iſaac (von der rechten Seite.)

Manaſſe!

Manaſſe.

Hier!

Iſaac.

Iſt alles in Bereitſchaft?

Manaſſe.

Die Freunde harren!

Iſaac.

Komm!

Manaſſe.

Nur noch ein Wort!
Was ſagte Lea, Deine holde Schweſter?

Iſaac.

Was ich Dir ſchon geſagt vorher, ſie will
Nichts von Dir wiſſen.

Manaſſe.

Ei! Warum nicht? Haſt
Du nicht zu meinem Lob geſprochen?

Iſaac.

Wohl,
Doch laß das jetzt, und laß uns gehn!

Manaſſe.

Noch nicht!

Du mußt mich hören erſt! Sieh, lieber Iſaac,
Wird Lea mein, ſo wüßt' ich einen Lohn
Für Dich, ſo ſchön und unerreichbar hoch,
Daß, was ich fordre, nur geringer Preis iſt.

Iſaac.

Du?

Manaſſe.

Sieh verächtlich nicht herab auf mich,
Als ob Du ſagen wollteſt: Was kann mir
Der arme Schliach Zibbur bieten? Nichts!
Kein Gold und Gut, das haſt Du ohne mich!
(betonend)
Zum König über Iſrael mach' ich Dich!

Iſaac.

Wie, hör' ich recht, Manaſſe? Welcher Traum?

Manaſſe.

Ich trete als Prophet auf, ich verkünde
Dem Volk die Ankunft des Meſſias! Du
Biſt der Meſſias, der Befreier, und
Bald wimmeln Tauſende um Deine Fahne!
Wir ſtehen auf, erobern Stadt um Stadt,
Das Joch der Schmach zerbrechen wir voll Muth!
Aus allen Landen ſammeln ſich die Brüder,
Die alte Herrlichkeit erſteht voll Glanz,
Und auf dem Königsthron von Iſrael
Gebieteſt Du, der weitgepriesne Herrſcher!

Iſaac.

Zu welcher Höhe der Gedanken fliegt
Dein Geiſt, Manaſſe? Hab' ich doch gemeint,

Dich könne nie Erhabenes ergreifen.
Dein Bild iſt ſchön, doch iſt's mit Blut gemalt.

Manaſſe.

Du wirſt Dich nicht vor dieſem Purpur fürchten.

Iſaac.

Nein, aber düſtre Drohgebilde ziehn
Im Spiegel der Geſchichte ernſt vorüber.
Noch jeder, den das Volk Meſſias nannte,
Hat blut'gen Tod erlitten! Denke an
Den Sohn des Sterns, Benkochab, an Elroi
Und andre; laß mich walten! Folge mir.

(Beide nach dem Hintergrunde; ſie erſteigen die Anhöhe; Iſaac tritt an das Grab.)

Iſaac (in das Grab blickend).

Nicht einmal noch ſoll ich Dein Antlitz ſehen,
Das ſtille bleiche Antlitz, das der Mord
So ſchweigſam hat gemacht? O Ephraim! —
Erlaßt die Leichenrede mir — das Wort
Das todte Wort erweckt ihn nicht zum Leben.
Er iſt hinab! Und ruhe ſanft, mein Freund!
Viel Böſes ſiehſt Du nun nicht mehr, mein Freund!
Bei Gott und bei den Deinen biſt Du, Freund!
Dein Rächer aber lebt!

Manaſſe.

Es iſt geſchehen!

Iſaac.

Folgt mir, ihr Freunde! Ruhe dieſem Todten!

(alle gehen herab auf die Bühne, und gruppiren ſich um Iſaac.)

Isaac.

(erst leise, dann lauter, wie sich seine Empfindung steigert.)
Hört mich, Israeliten, hört mich an!
Hier auf der Berghöh' schlummern unsre Todten,
Fern von der Stadt, fern von der Synagoge;
Nicht wo wir wohnen, wo wir wachen, gönnt
Christliche Liebe uns den letzten Schlaf;
Nein, hier in düstrer Felsenöde, wo
Nachtschatten um die theuern Gräber rankt,
Wo sich die giftgeschwellne Natter sonnt,
Hier ist der Ort, wo wir begraben werden.
Ein stiller Ort, ein recht gelegner Ort,
An unsers Volkes ganze Schmach zu denken.
Nehmt Abschied von den Gräbern, von den Todten!
Wir müssen fort, die letzte Leiche sank
Hinab, und wehmuthsvoll der letzte Gruß
An unsre Lieben, die dort ruhn, fortan
Wird dieser Acker gänzlich wüste liegen. —
O meine Brüder, daß ich Worte fände,
Prophetenworte, feurig, schwertscharf, um
Mit meiner Rede Geißelstacheln euch
Aus der Verdumpfung langem Schlaf zu rütteln!
Der Juden Tod ist Christenlosungswort!
Allüberall erwürgt man uns, und schont
Die Kinder nicht im Leib der Mütter. Hier
Ist man sehr mild, man treibt uns aus der Stadt,
Wohin wir gehn, ist unsre Sorge! Wir
Sind gänzlich außer dem Gesetz und Recht;
Wir haben nichts verbrochen, doch wir leben,
Das ist die große Klage gegen uns,

Die dieſe Schreckenszeit erbebt! O Gott!
Der Jude lebt, das iſt ſein Todesurtheil!
Wir ſind dreihundert Männer, wiſſen nicht,
Wohin wir ziehen ſollen mit den Unſern;
Kein Land mehr beut uns eine Freiſtatt, aus
Der Flur des Dorfs treibt uns der Bauer fort,
Aus Wäldern hetzt mit Hunden uns der Ritter,
Die Bürger drohen uns den Tod, wenn wir
Nicht gehn; wir aber ſind dreihundert Männer!
Warum denn ſollen wir uns würgen laſſen?
Warum denn treiben in die Nacht des Elends?
Warum ſo ruhmlos untergehn, ſo ſchändlich?
Mit Weibern, Kindern, Aeltern und Geſchwiſtern,
Dreihundert Männer — ohne Gegenwehr?!

Dreihundert Männer hatte Gideon,
Und ſchlug die Tauſende der Midianiter!
Und wenn Gott mit uns iſt, wer gegen uns?

(Er läßt den Mantel fallen, und ſteht in einer leichten Rüſtung, ein Schwert ziehend.)

(feurig)

Hier Schwert des Herrn und Gideon! Ihr Brüder,
Dreihundert Männer! Wenn ihr Männer ſeid,
Nicht Lämmer und nicht Memmen, dann ſo ſchaart
Euch um mich her, gebt bleicher Furcht Valet,
Denkt an der Väter Heldenthaten, denkt
Glorreicher Siege, raſft euch aus der Schmach
Zu lang getragner Knechtſchaft kraftvoll auf'
Ich führ' euch an; wir ſetzen einen Tag
Des Mordes und der Rache! Ja, wir kommen

Zuvor dem Mord, der uns bedroht! — Ihr blickt
Mich fragend an, und euer Muth erwacht!
Ihr habt doch Waffen? habt doch Schwerter? Nicht?
(zu Manaſſe)
Reich mir die Fahne her, das Blutpanier!
(Manaſſe entrollt und reicht ihm die rothe Fahne, darauf mit Goldbuchſtaben der Name Adonai hebräiſch geſchrieben iſt.)
Im Namen Gottes werfen wir Panier auf!
Verflucht, wer läſſig treibt das Werk des Herrn!
Du Panner, rauſche wie Hammoves Flügel
Ob unſerm Haupt, wirf in den Staub die Feinde,
Sei eine Wetterflamme unter ſie,
Und Israel des Heiles Morgenröthe!
(Alle Juden erheben die unter den Mänteln verborgen gehaltenen Schwerter.)
Leih uns die Schwerter Deiner Cherubim,
Jehovah! Gieb ein Zeichen uns des Siegs!
Die Loſung: Gott giebt Sieg! Der Nothſchrei:
Waffen!
(Blitz und heftiger Donner.)
Ha, groß ſind ſeine Zeichen! Seine Wunder
Sind mächtig! Ewig iſt ſein Reich, und ſeine
Herrſchaft währt für und für! Ja, Gott giebt Sieg!

Alle.

(laut und begeiſtert, mit den Waffen klirrend)
Kampf! Rache! Waffen! Waffen! Gott giebt Sieg!

Vierter Aufzug.

(Saal bei Samuel, mit einer Mittelthür und zwei Seitenthüren.)

Erſte Scene.

Lea, Sara, Hanna (beſchäftigt, mancherlei einzupacken).

Sara (zu Hanna).

Du wirſt uns wenig Dienſte mehr erzeigen,
Den letzten Sabbath, morgen, bleib nur bei uns.
Dann ſoll Dein Lohn Dir werden, und wir gebn.

Hanna.

Ich bliebe gern bei euch für immer! Ach
Ihr waret gut und freundlich, unter Chriſten
Find' ich vielleicht ſo liebe Herrſchaft nicht.

Lea.

Hier dieſe Perlenſchnur ſei Dein, erinnre
Dich, wenn Du Dich damit geſchmückt, an uns.

Hanna.

O ſo viel Güte!

Sara.

Dieſes goldne Band
Behalte Du von mir.

Hanna.

Es iſt zu viel.

Lea.

Uns wird fortan nicht Gold, nicht Perle zieren,
Verbannten ziemt kein Schmuck, kein Feierkleid.

Sara.

Du haſt uns lange treu gedient, wir wollten
Uns dankbar Dir beweiſen, und Dich einſt
Ausſtatten, käme Dir ein wackrer Freier.

Lea.

Nun können wir das nicht, wir müſſen fort;
Du wirſt Dir andre Zeugen Deines Glücks
Dann ſuchen müſſen, doch zu Deinem Brautſchatz
Iſt dieſer Diamantenring beſtimmt;
Bewahr' ihn gut, er iſt von hohem Werth,
Und macht für Deinen Stand Dich reich.

Hanna.

O Gott!
Nein, nein, behaltet!

Sara.

Fürchte nicht, daß Dich
Verdacht belaſte, wenn Du von uns bin;

Wir haben dieſes Zeugniß Dir geſchrieben,
Und daß wir Dir den Ring geſchenkt, erwähnt.
(giebt ihr ein Papier.)

Hanna.

Ich trage kaum dieß Uebermaß von Güte.
Gott ſegne euch! Gott ſegne euch! O könnte
Für euch ich in den Tod gehn, thät' ich's gern.

Lea.

Sprich nicht ſo Hanna; das iſt leicht geſagt,
Für andre ſterben, aber ſchwer gethan!
Gott führe nie Dich in Verſuchung!

Sara.

Nie
Sei bittre Wahl Dir frei geſtellt, ob Du
Der Stimme Deines Herzens folgen ſollſt,
Ob dem Geſetz und Deinem Glauben.

Lea (zu Sara).

Still
Nicht offenbare der Vertrauteſten
Des eignen Herzens ſchwankende Gefühle,
Verhehle lieber dieſe vor Dir ſelbſt.
(zu Hanna)
So — trage dieſes Kästchen auch hinab.
(Hanna ab.)

Zweite Scene.

Lea. Sara.

Sara

(wirft ſich in Lea's Arme, weinend ausbrechend).

O meine Schweſter!

Lea.

Sara, weine nicht!
Ertrage ſtill, was wir nicht ändern können!

Sara.

Warum ſoll ich nicht weinen? Ich muß weinen!
Gott gab uns ja zur Schmerzenslinderung
Die Thränen, ſie erleichtern uns das Herz,
Sie ſind der Menſchen ſchönes Vorrecht! Und
Warum ſich dieſes Vorrechts nicht bedienen?
O laß mich weinen, Lea, jetzt, wo mich
Der tiefſte Schmerz erſchüttert, Trennungsſchmerz!
Kannſt ruhig Du, mit kaltem Herzen ſcheiden?

Lea (ergriffen).

Nein, o mein Gott, nein! Sieh, ich weine ſelbſt.

Sara.

In dieſem Haus ſind wir geboren worden,
Der Himmel war es unſers Jugendglücks,
War unſre ganze Welt, wir kannten wenig
In andre Häuſer; unſer Garten war
Der kleine Schauplatz unſrer Mädchenſpiele,
Dann — Mädchenträume — dann — ein Paradies!
O Lea! Lea!

Lea.

Bis die Schlange kam,
ie ſich Manaſſe nennt, und uns verrieth,
nd uns den Fluch erweckte; nimmer ſoll
ein Fuß den Garten mehr betreten. Nie!

Sara.

nd nicht noch einmal Guido wiederſehn?

Lea.

h hab' ihm Lebewohl geſagt.

Sara.

Soll ich
en letzten Schmerzenstroſt entbehren, den
eliebten einmal noch zu ſehn — zu ſehn,
nß auch um mich des Freundes Auge naß?

Lea.

u', was Dir gut dünkt!

Sara.

O mein Leopold.

Dritte Scene.

orige. Iſaac (durch die Mitte), dann Manaſſe.

Iſaac (düſter für ſich).

eblau! Kein längres Zaudern mehr;
(erblickt die Schweſtern, laut)
Ihr hier?

Begebt euch in ein andres Zimmer, ich
Erwarte hier Bekannte, geht!

Lea.

Uns kommt
Nicht unerwartet die bekannte Weise
Unbrüderlicher, niedriger Begegnung.

Isaac.

Sagtest Du etwas, Lea?

(Manasse in einem Mantel tritt durch die Mitte ein.)

Lea.

Nichts! Wir gehn!
Komm Sara, daß der Basiliskenblick
Des giftigsten Verräthers uns nicht mordet.

(Beide ab durch die linke Seite.)

Vierte Scene.

Isaac. Manasse.

Manasse.

Nun, schöne Schwestern! Laufen sie vor mir?
Gott, wie so zornig! Hab' ich's ganz verschüttet?

Isaac.

Still mit der Liebelei, Manasse! Still!
Ernst wie der Tod sei Blick und Denken! Hast
Du Alle hergeladen? Kommen sie?

Manasse.

Sie kommen Alle, folgend Deinem Ruf.

Iſaac.

Was trägſt Du unter Deinem Mantel, Aaron?

Manaſſe.

Den Wurm!

Iſaac.

Zeig her!

(Manaſſe zeigt ein gelnebeltes Kind.)

Iſaac (mit wilder Freude).

Das iſt das Oſterlamm.
Wird bald geſchlachtet ſein! Hinein mit ihm!

Manaſſe.

Heut bin ich Schächter! Soll nicht lange zappeln
Der Chriſtenwurm!

(ab zur rechten Seite.)

Iſaac.

Ja, heut iſt großer Schlachttag,
Der Rache heiliger, blut'ger Siegestag!
Der Tod ſteht lauernd mit geſchwungnem Schwert,
Noch feſtgebannt, noch harrend meines Winks,
Und bald entfeſſ' ich ihn, und würgend geht
Er durch die Gaſſen, ganz voll Blut! — Ich weiß
Daß wir nicht ſiegen werden, alle ſind
Dem Tode wir geweiht — der Traum von Sieg,
Den ich in meiner Brüder Bruſt erweckt,
Iſt bebler Schaum, iſt leeres Nichts — wir ſterben!
Doch allerreich ſterben wir, wie Samſon ſtarb,
Und unſre Brüder furchtbar rächend! Dann
Mag es zu Ende gehn! — Was iſt der Tod?

Der letzte Odemzug, und weiter nichts,
Der letzte Pulsſchlag in der Bruſt, ſonſt nichts.
Genau erwogen, giebt es keinen Tod;
Der Tod iſt nur ein Sprachgebrauch, damit
Das Lebensende wir bezeichnen; Tod
Iſt gar nichts, aber ſchmachbedecktes Leben
Iſt mehr als Tod, iſt Hölle und Verdammniß!

(Manaſſe kommt aus dem Zimmer rechts, und bedeutet Iſaac, hineinzugehen. Iſaac ab.)

Fünfte Scene.

Manaſſe, dann Lea, Sara.

Manaſſe.

Die Stunde der Entſcheidung naht! Und ſoll
Ich Lea nicht mehr ſehn zuvor? Wie nun,
Wenn ich erſchlagen wurde? Wehe mir.
Umſonſt dann hätt' ich mich geopfert! Nein,
Ich muß ſie ſehn, ihr feſter Widerſtand
Macht mich unſinnig, reizt mich zur Gewalt.

(Pocht an die Thüre links.)

Lea! Komm einmal nur heraus! Dein Vater
Befiehlt es Dir durch mich! Nur auf ein Wort!
Heraus! Heraus! Sonſt brech ich ein die Thür!

Lea (ſtolz heraustretend).

Nun denn, hier bin ich; was begehrt Manaſſe?

Manaſſe.

Tritt nicht ſo zornig auf mich zu, Dein Blick
Verwirrt mich ſonſt

Lea.

Du fühlſt doch Deine Schande?

Manaſſe.

Lea, Dein Vater hat Dich mir gelobt;
Und meine Braut biſt Du, ſo ziemt Dir nicht,
Mich ſo verächtlich zu behandeln! Lea,
Es könnte kommen, daß in meiner Hand
Ein Leben läge, daß Dir lieb und theuer;
Lea, bleibſt Du ſo grauſam gegen mich,
Könnt' ich auch grauſam ſein hernach! Vergiß
Den Geiſm; ſchenke mir Dein Herz! Verſprich
Mir Liebe, Lea, und ich ſchone den
Der mir der haſſenswertheſte der Welt.

Lea.

Was iſt das? Welche Sprache redeſt Du?

Sara (heraustretend).

Um Gotteswillen! Sprich, was kann er meinen?

Manaſſe (zu Sara).

Was haſt Du hier zu lauſchen? Geh hinein!

Lea.

Wie deut ich Deine räthſelhaften Worte?

(es wird an der Mittelthür gepocht.)

Manaſſe.

Zu ſpät! Kein Wort mehr! Gleich hinein mit euch!
Geht! Soll ich euern Bruder rufen? Fort!

(Sara und Lea ab.)

Manaſſe (allein).

Der Würfel fällt, die blutgen Loose ſchüttelt
Des Schickſals dunkle Gottheit durcheinander;
Bald wird das Opfer bluten, dann hinaus
Eilt die geweihte Schaar der Rache, würgt
Wer ihr begegnet, jeder Straßenausgang
Wird gleich den Thoren ſchnell bemannt; es darf
Kein Lebender die Stadt verlaſſen. Dann
Nach den vier Winden fliegen unſre Boten,
Und ſammeln unſre Brüder! Tauſendfach
Wächſt unſre Macht, und ſiegreich gründen wir
Ein neues Reich und eine neue Zion!

(ab in die Thüre rechts).

Sechste Scene.

Lea, Sara (halten ſich ängſtlich an der Seite ihres Zimmers und reden leiſe, aber raſch).

(Man hört während dieſer und der folgenden Scene von der rechten Seite ein dumpfes Gemurmel vieler Männerſtimmen, das aber den Dialog auf der Bühne nicht ſtören darf.)

Sara.

Lea, das kann nichts Gutes ſein, was hier
Geheimnißvoll begonnen wird; ich zittre
Die Angſt drückt mich zu Boden!

Lea.

Hört' ich recht,
So ward ein Mordplan ausgebrütet, der
Uns alle rettungslos ſtürzt ins Verderben!

Sara.

Sprach er von Schonung nicht? Ha, ſchrecklich klar
Wird's mir, er will uns die Geliebten morden
Ein Blatt, ein Blatt!

(ab zur Linken).

Lea.

Nimm ihn in Deinen Schutz,
Allwaltender, den meine Seele liebt
Und lieben wird, bis Tod mein Auge bricht!
Ihn treffe keine Mörderhand, laß mich
Den Tod, ſtatt ſeiner leiden!

Sara.

(eilt mit einem beſchriebenen Blatt über die Bühne, durch die Mitte rufend).

Hanna! Hanna!

(hinausredend)

Zu Leopold! Beflügle Deinen Schritt!
Es iſt Dein letzter Dienſt, nur eile, eile!
Und bring' mir Nachricht, daß du ihn getroffen!

(zurückkommend).

Der Vater naht!

Lea.

Sein Anblick macht mich zittern!
Ich trag' ihn nicht, ſeit er mich von ſich ſtieß!

(beide ab zur Linken)

Siebente Scene.

Samuel, dann Hanna, Isaac, Manasse.

Samuel (durch die Mitte).

Leer, leer und alles leer! Mein Haus steht öde!
Mein Weinberg bringt mir keine Trauben! Wehe!
Und meine Kinder fliehen mich! O Gott!
Der Segen meiner Väter wich von mir!
Ich bin ein gänzlich aufgegebner Mann.
Herr, Herr! Warum so hart mich züchtigen?
Hab ich nicht Dein Gesetz gehalten? Nicht
Gebetet und gefastet, und den Armen
Gegeben reichlich, nach Vermögen, und
Nun, da ich vierundsiebzig Jahre zähle,
Nun werden treulos alle meine Stützen,
Und fallen ab von Dir und mir! — Horch! horch!
Was ist das? Wie? Was ist da drinnen, wer?
So viele Stimmen! Allgerechter Gott,
Man liest das Fluchgebet Alenu Leschabrah!
Die Stimme Isaacs und die Manasse's!

(Samuel nähert sich der Thüre und sieht durch das Schlüsselloch.)

Stimme Isaacs drinnen.

Ich bin der Priester Zebaeths! Ich opfre
Am Blutaltar der Rache diesen Erstling!

(Hanna tritt durch die Mitte, und bleibt aufhorchend ängstlich stehen.)

Samuel (außer sich.)

Verflucht! Verflucht! Ein Schwert in seiner Hand,
Ein wimmernd Kind! Weh! Er durchbert es! Auf!

(pochend)

uf, auf die Thür! Halt ein Verruchter! Halt!
immen lautere Stimmen und ſtarkes Waffengeräuſch)
n allen Händen Waffen! Auf! Macht auf!

Manaſſe (öffnend).

er hier?

Iſaac.

ein der Thüre, ein blutiges Schwert in der Hand.
Wer lärmt und ſtöret mit Geſchrei
den Prieſter Adonais?

Samuel.

Sei verflucht,
Du Mörder! Du Verderber! Sprich, weß iſt
Das Kind?

Iſaac.

'S iſt nur ein Chriſtenkind!

Samuel.

(zerreißt ſein Gewand von oben bis unten, ſchreiend)
Weh! Wehe!
Verflucht Du Henker Iſraels! Verflucht
Der Tag, der Dich geboren, Scheuſal! Fluch
Dem Mutterſchoos, der Dein genas, Du Teufel!
Fluch mir, der Dich erzeugt, Du Ungeheuer!
O Jammer über allen Jammer! Oh!
Ein armes, nacktes Kindlein, hingemordet
Mit kalter Henkerluſt! Blut über Dich!
Verzweiflung über Dich!

Isaac.

Er iſt von Sinnen,
Herein mit ihm!

Manaſſe.

Er ſchreit uns ins Verderben!

Samuel.

(wird hineingezogen und die Thüre wieder verſchloſſen.)
Verderben über Dich, Du Sohn der Hölle!

Achte Scene.

Hanna, dann Lea, Sara

Hanna (eilt leidenſchaftlich in den Vorgrund).

Was hab' ich ſehn und hören müſſen! Gott!
Welch ungeheure That! Ein Chriſtenkind
Ermordet und bewaffnet alle Juden!

(Sara und Lea von der linken Seite.)

Sara.

Traffſt Du ihn Hanna? Hanna, traffſt Du ihn?

Hanna.

Ihr Ungeheuer alle mit einander!
Nun kenn' ich euch, blutdürſt'ges Mördervolk!
Ihr ſchlachtet Chriſtenkinder! Und mich Arme
Habt ihr erkaufen wollen, daß ich ſchwieg!
Verflucht ſei eure Gabe! Eure Perlen
Werf' ich euch vor die Füße! Euer Land
Verwandle ſich für euch in ſchwere Zeiten.

Und euer Diamantenring in Feuer
Der Hölle, das euch ewig brennt! — Ich Thörin
Hielt euch für gut und rein, jetzt kenn' ich euch!
Die Rache aber soll euch finden!

(ab.)

Sara (verzweifelnd.)

Hanna!

Lea (dumpf.)

Laß sie! Die Schrift erfüllet sich an uns:
Die unser Brod aß, tritt uns nun mit Füßen!
Komm, spare Deine Thränen größerm Schmerz.

(beide ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Reinold, wie im zweiten Aufzug.

Neunte Scene.

Lorenz, dann Reinold und Guido.

Lorenz (in schwermüthigen Gedanken).

Ein Todtschlag und ein Meineid, o das sind
Zwei Dinge, die uns krank, ja rasend machen;
Das sind die tückischen Räuber meines Schlafs,
Die ganz verhaßten Gläubiger, die stets
An meine Schuld mich mahnen. Ach, der Mensch
Vermag so viel, viel besser aber wär' es,
Er könnte wenig, doch das Eine nur:
Geschehn'e Dinge machen ungeschehn.
Für diese Kunst gäb' ich mein Leben hin,

Ja wahrlich, ſelb ein Künſtler möcht' ich ſein,
Was gilt's, ich würde noch berühmt, und was
Das Beſte wäre, hätte keinen Mord
Auf meiner Seele, hätte keinen Meineid
Auf dem Gewiſſen, wäre ganz geſund!
Den Juden traf ich an den Schlaf — er ſank
In Schlaf — ſeitdem flieht mich der Schlaf! O weh!
O dieſe Krankheit! O Schlafloſigkeit!
So müd — ſo müd — und keinen, keinen Schlaf!
(wirft ſich in einen Seſſel.)

Zehnte Scene.

Lorenz. Reinold. Guido.

Reinold.

Ich kann Dir wenig Hoffnung geben, Sohn,
Wie ſehr es auch mich ſchmerzt, Dich traurig ſehn!
Denn die Erbitterung unſrer Bürger wächſt,
Ich darf nicht einen Einzelnen begünſtigen.

Guido (ſeufzt).

Reinold.

O ſchweige nicht ſo vorwurfsvoll, mein Sohn,
Betrübe nicht das arme Vaterherz,
Das ohnedieß ſo tief gebeugte; ſieh
Dort ſitzt Dein Bruder, o ein böſer Anblick
Für einen Vater!

Lorenz.

Ja, hier ſitzt der Eſau,
Und will euch ſeine Erſtgeburt verkaufen
Um eine Stunde Schlaf! Der ſüße Jacob

Hat allen Vaterſegen ſchon hinweg!
Ich gönnt' ihm gern den Segen, hätt' ich Schlaf!

Guido.

Nimm etwas Theriak.

Lorenz.

Nimm etwas Gift,
Und ſchläfre Dich hinüber; danke Leibarzt
Für Dein Recept, vielleicht probier' ich's bald,
Dann erbt allein der ſüße Jacob.

Reinold.

Lorenz!
Erwecke meinen Zorn nicht gegen Dich!

Lorenz.

Ach Vater, ich will nichts erwecken, ſchlieſe
Ja gerne ſelbſt!

Reinold.

Dir wird, was Du verdient!
Ich bitte Gott, daß Dich die Strafe kühre.

Lorenz.

Das iſt ein väterliches Mitleid, das!
Bußpredigten, ein bittres Opiat,
Narkotiſch — ſchrecklich ſchläfrig — doch kein Schlaf!
Bei mir ſchlägt nichts mehr an.

Eilfte Scene.

Vorige. Ralph, dann Leopold.

Ralph (zu Reinold.)

Verzeiht, wenn ich
Euch ungelegen komme, doch ich muß
Euch um Verhaltungsregeln bitten; laut
Erklären sich die Bürger gegen mich,
Weil ich bisher die Ordnung aufrecht hielt.
Der Söldner sind zu wenige, ich kann
Nicht widerstehen, bricht ein Aufruhr los;
Man will die Judenhäuser stürmen, schreit,
Es sei ein Christenkind gestohlen worden.

Reinold.

Gott bürdet eine schwere Last mir auf!
Die alte Fabel von geraubten Kindern!
Ich will zum Bischof senden, daß von Würzburg
Verstärkung anrückt, was kann sonst ich thun?

Leopold (tritt ein.)

Ich grüß Euch, Herr Stadtschultheiß!
(winkt Guido seitwärts, sehr eilig.)
Guido! Guido!
Lies dieses Blatt von Sara: „Theurer Freund,
Entfliehe! Warne Guido, eh' der Mord,
Der Euch gedroht ist, euch ereilt!"

Guido.

Um Gott!
Was soll das heißen? —

Zwölfte Scene.

Vorige, Schuſter, Schneider, dann Hanna.

Schuſter (eintretend.)

Hilfe, Herr Stadtſchultheiß!
Mein Kind iſt fort! Man hat mein Kind geraubt!

Reinold.

Wie, Meiſter? Euer Kind?

Schuſter.

Geraubt! Geraubt!
Derweil die Magd am Brunnen plaudert, kommt
Ein Mann voll Haſt vorbei, und rafft mein Kind,
Das auf der Straſſe ſpielt, in ſeinen Mantel!

Schneider.

Ja, leider Gottes, und ein Jude that es!
Das arme Kind wird wohl ermordet ſein.

Reinold.

Beruhigt Euch —

Schuſter.

Ich will mich nicht beruhigen,
Ich will mein Kind! Ich renne durch die Stadt,
Ich ſchreie Zeter, wenn Ihr mir nicht helft!
Todt oder lebend will mein Kind ich ſehn!

Schneider.

Laßt alle Judenhäuſer ſtreng durchſuchen!

Lorenz (auf Guido zeigend).

Schickt dieſen Doctor hin, der weiß Beſcheid

Hanna (aufgeregt herein).

Wo iſt Herr Reinold, der Stadtſchultheiß? Wo?

Ralph.

Hier ſteht er, ſprich, was haſt Du anzubringen?

Lorenz.

Ei, das iſt ein recht muntrer Tag, der heutge.

Hanna.

Ich bin des Todes — o gerechter Gott!

Leopold.

Das iſt ja Hanna!

Guido.

Gott, was werd' ich hören!

Hanna.

Bewaffnet euch! Schlagt an die Sturmgleck'! Blaßt
Zuſammen eure Macht und euern Muth!
Die Juden — morden uns! Ein armes Kind?
Ward jetzt geſchlachtet!

Schuſter.

Weh! Ein Kind! Mein Kind?
Todt? Todt? Und ſchon ermordet? Sage nein!
Wer that's? Wer that's? Haſt Du auch recht gehört?
Ermordet, wirklich? O mein Kind, mein Kind!

Schneider.

Ihr hört ja, daß es todt iſt!

Hanna.

Alle Juden
Sind bei dem Sohne Samuels verſammelt,
Bewaffnet alle.

Ralph.

Ha, das iſt Empörung!

Reinold.

Von Ungeheuern iſt die Stadt bedroht!

Ralph.

Jetzt kann nur Eile retten! Auf zum Kampf!
Ich ſammle meine Leute! Gott mit uns!

(ab.)

Schuſter (zu Lorenz).

Jetzt iſt die Zahlung fällig, Träumer auf!
Ein falſcher Eid iſt auszulöſen! Auf!
Erinnert Euch, was Ihr uns zugeſagt,
Die Bürger anzuführen! Auf! Hinaus!

Schneider.

Ich eile fort, die Sturmglock' anzuziehn!

(ab.)

Reinold (zu Guido und Lorenz).

Bewaffnet euch, helft unſre Stadt beſchützen!

Lorenz (aufſpringend).

Wer ſagt, daß ich nicht zahlungsfähig ſei?
Wer ſagte, daß ich träume? Schläfer träumen!
Ich ſchlafe nicht, ich kann nicht ſchlafen! Hier
Iſt meine Hand, ich halte Wort, ich führe
Euch an, ihr ſchmutz'gen Schurzfellhelden! Komm,
Laß uns Bewegung machen, dann vielleicht,
Wenn wir recht müde ſind, kommt Schlaf ins Aug'!

Guido.

Biſt Du von Sinnen, Bruder? Du biſt krank!

Lorenz.

Nicht ſo kontrakt, daß ich nicht tanzen könnte
Den luſt'gen Reihn mit Deiner Judendirne!
Fort! Ich will Blut ſehn! Nach der Arbeit iſt
Gut ruhen! (ab.)

Schuſter.

O mein Kind! Ermordet Kind!
(ab.)

(Man hört die Sturmglocke.)

Guido.

Weh, ſeine Rache will mein Liebſtes morden!

Leopold.

Laß eingedenk uns unſrer Schwüre ſein!
(beide ab.)

Reinold.

Mein Sohn! Mein Sohn! Verlaßner Vater! Oh,
Da ſieht der alte Mann, der ſchwache Mann,
Und will aufs Rathhaus gehn, und kann nicht gehn!
Die Kniee brechen mir; Herr ſei barmherzig!

(Man hört Trommeln und Trompeten, und ein immer wachſendes Getöſe.)

Hanna (am Fenſter).

Schon wimmelt Volk auf Markt und Straßen! Alles
Bewaffnet ſich! Geſchrei! Getümmel! Dort
Entbrennt ſchon Kampf! Hoch flattert eine Fahne
Roth, roth wie Blut!

Reinold.

Sprich, ſiehſt Du meine Söhne?

Hanna.

Ich ſehe — nichts mehr — oh — mir ſchwindelt! Oh!
(wankt ab.)

Reinold.

Greulvoller Tag, wie wird Dein Ende ſein?
(ab.)

Verwandlung.

(Saal bei Samuel wie zuvor. Stärkerer Lärm, kreiſchende Weiberſtimmen von außen, dazwiſchen das Geſchrei: Gott giebt Sieg! Waffengeklirr und Krachen eingeſchlagener Thuren.

Dreizehnte Scene.

Samuel, Lea, dann Sara.

Samuel (von Lea geleitet, eine brennende Fakel in der Hand.)

Weh! Weh! Wir hören ein Geſchrei des Schreckens!
Furcht! Und kein Friede! Schrei der Tochter Zions,
Die klagt und ihre Hände aufwirft! Wehe!
Ich muß ja ſchier vergehen vor dem Wurgen!

Lea.

Vergehen, ja, vergehen müſſen wir!
Der Todesengel tritt uns furchtbar nahe.

Sara (von der Seite).

Entfliehe, Lea! Rette Dich! Hier ſind
Wir nicht mehr ſicher! Ringsum blut'ger Kampf!
Die Synagoge wird erſtürmt! Sie brennt!
O Hülfe, Rettung!

Lea.

Rettung? Und woher?

Entfliehn? Wohin? Entfliehe, wenn Du kannſt,
Ich bleibe hier; hier iſt der Tochter Stelle.

Samuel.

O Kind! und ſolcher Tochter kennt' ich fluchen?
Wie ſoll ich fluchen, der der Herr nicht flucht?
Wie ſoll ich ſchelten, die der Herr nicht ſchilt?
Wirf meine Sünde hinter Dich zurück,
Gott, wie zurück ich meine Flüche nehme!

Sara.

Hinein! hinein! Gott ſchütze nur den Vater!

Lea.

Komm Vater, hier herein! Verbirg Dich hier!

Samuel.

Zünd' an! Zünd' an! Werft Feuer in das Haus,
Daß uns die Würger nicht lebendig finden!
(ſchleudert die Fackel in die Conliſſen)
Zünd' an, zünd' an, und ſtürzt euch in die Flammen!
Denn beſſer iſt es, ſterben in der Gluth,
Als fallen in die Klauen dieſer Tiger!
(alle ab zur linken Seite.)

Vierzehnte Scene.

Iſaac (verwundet, ſtützt ſich auf die Fahne, die zerbrochen und zerriſſen iſt). Manaſſe, mehre Juden (alle bewaffnet).

Iſaac.

Bald iſt das blut'ge Spiel zu Ende!

Manaſſe

Ja!
Und wir verſpielen, und die Hölle zecht!

Die Juden.

Wir ſind verloren! Weh! Wir ſind verloren!

Iſaac.

Wer iſt verloren, wenn er ſterben kann?
Weißangetünchte Feiglinge, ihr ſeid
Den Heldentod nicht werth! Ergebt euch! Laßt
Euch taufen, bindet, überliefert mich
Und kauft um dieſen Preis das Leben; ich
Veracht' euch! Herbt, die Sieger kommen ſchon;
Willkommen, Kampf und Tod und Untergang!

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Lorenz (bewaffnet, mit einer Schaar bewaffneter Bürger kommt durch die Mitte.)

Lorenz.

Hier ſind die Letzten! Nieder! Alle nieder!

Iſaac.

Ha, dieſer Anblick giebt mir neue Kraft!
Heran! Heran, Du blut'ges Scheuſal! Recht
Läufſt Du mir in die Hand!

Lorenz.

Frohlocke nicht
Zu früh, zum Feierabend hat's noch Zeit!

(Kurzer, heftiger Kampf. Lorenz, getroffen, wankt und hält ſich noch an einen Seſſel, matt.)

Gut' Nacht!

Iſaac (triumphirend.)

Mein Ephraim! Du biſt gerächt!

Sechzehnte Scene.

Vorige. Schuſter, Schneider, Hauſchild und andere bewaffnete Bürger (kommen von der Seite links. Der Schuſter trägt das todte Kind auf dem linken Arm, in der rechten Hand eine Axt).

Schuſter.

Hier iſt mein Kind! — Ha, und hier ſteht der Henker,
Der es geopfert hat!

Iſaac (läßt die Waffe ſinken).

Weg mit dem Kind!
Das todte Kind lähmt mir die Kraft!

Schuſter (einen Hieb auf Iſaac führend).

So fahre
Kraftlos zur Hölle, blut'ger Teufel!

Iſaac (ſinkt in die Arme der Söldner).

Ha!

(Die Bürger haben indeß Manaſſe überwältigt, die übrigen Juden werfen die Waffen von ſich.)

Schuſter.

Mein Kind! Mein Kind! O hätt' ich Tauſende
Erſchlagen, Dich zu rächen, ach, der Tod
Der Tauſende gäb' Dir kein Leben wieder,
Du armes, hingewürgtes Opferlamm!

(ab.)

Hauſchild (zu den Bürgern).

Durchſucht das Haus! Schlagt alle Thüren ein!

Brecht auf! Nehmt, was ihr findet, eh' die Flamme
Die aufgehäuften Schätze frißt! Mir nach!

(ab zur linken Seite mit mehren Bürgern.)

Stimme Sara's drinnen (ſchreiend.)

Barmherzigkeit!

Lea's Stimme (ebenſo).

Erbarmen mit dem Vater!

Stimme Hauſchilds.

Nichts von Erbarmen!

Manaſſe.

Recht ſo, kein Erbarmen!
Sie hat an mir verdient zehnfache Qual!
Der Gojim war ihr lieber, nun, ſo mag
Sie zuſehn, wie die Gojim mit ihr handeln.

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Hauſchild, Samuel, Lea, Sara, die Bürger, dann Guido und Leopold, zuletzt Ralph. (Hauſchild ſchleppt Lea an den Haaren auf die Bühne, ein andrer Bürger Sara, andere tragen Samuel auf einem Bette heraus, noch andere ſind mit Raub beladen. Guido und Leopold treten ein, wenn Hauſchild auftritt.)

Guido.

Ha, was iſt das! Im Namen des Geſetzes
Laßt dieſe los, Barbaren!

Leopold (zu dem Bürger, der Sara hält).

Gleich zurück!
Berühre nicht mit Deiner blut'gen Hand
Der Jungfrau reinen Leib!

Hauschild.

Wer wagt es, hier
Den Herrn zu spielen? Wer befiehlt dem Bürger?
Wer zwingt uns —

Stimme Ralphs draußen.

Jeder Ausgang wird besetzt!
Wen ihr mit Waffen in der Hand noch trefft
Von diesen Juden, stoßt ihr nieder! Weiber,
Kinder und Greise schont, die Männer bindet!

(Ralph mit Söldnern durch die Mitte. Die gefangenen Juden werden abgeführt.)

Guido (zu Ralph).

O leih uns Beistand gegen Grausamkeit!
Sieh nur, wie grimm'ge Blicke diese Tiger
Auf ihre Opfer werfen! — (zu Lea) Zittre nicht,
Geliebte Lea!

Hauschild (auf Lorenz zeigend).

Besser ziemte Euch,
Dorthin zu sehn, als diese zu umarmen!

Guido.

Mein Bruder! Großer Gott! Mein Bruder Lorenz!

Lorenz.

Schläft endlich ein. — Gut' Nacht!

(stirbt.)

Iſaac (knirſchend).

O Teufel! Teufel!

Ralph.

(zu den Bürgern und Soldnern.)

Tragt den Verwundeten hinweg! Den Alten
Schafft ſicher nach dem Rathhaus! Daß ihn Niemand
An Leib und Leben ſchädiget! Ihr haftet
Mit euern Kopf für ihn! Die Jungfraun ſind
Gefangene der Stadt, nicht eure! Fort!
Wir werden ſelbſt ſie in Gewahrſam bringen.

(Lorenz und Iſaac werden aufgehoben und hinausgetragen. Feuerſchein auf der Bühne, der immer mehr zunimmt.)

Lea.

O trennt uns nicht vom Vater!

Leopold.

Eilet! Eilet!
Das Haus brennt, drinnen züngeln ſchon die Flammen!

(Samuel wird aufgehoben.)

Hauſchild.

Das haben dieſe Raſenden gethan!
Sich ſelbſt verbrennen wollten ſie!

Samuel.

(richtet ſich von dem Lager auf.

Ja, ſelbſt!

Werft uns hinein! So ſpricht der Herr Herr:
Siehe,
Ihr alle, die ein Feuer angezündet,
Flammengerüſtet wandelt hin im Licht
Des Feuers und in euern eignen Flammen!
Das widerfähret euch von meiner Hand!
In Schmerzen müßt ihr liegen für und für!

(Alle drängen nach dem Hintergrunde, im Vorgrund ſchlagen Flammen aus den Couliſſen links. Furchtbares Getöſe; Steine und brennende Balken ſtürzen auf die Bühne.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Zimmer bei Reinold, wie früher.

Erſte Scene.

Reinold. Guido (beide in Trauerkleidern). Ralph. Leopold (treten auf).

Reinold.

Ich dank' Euch Ralph und Leopold, ihr habt
Mich auf dem ſchwerſten Weg begleitet! Ja,
Mit einem Sohn zur Leiche gehn, das iſt
Der ſchwerſte Gang wohl für ein Vaterherz!
O das macht müde!

(ſetzt ſich auf einen Seſſel.)

Guido.

Mein geliebter Vater!
Der Bruder war an Leib und Seele krank,
Ihm war der Tod die Pforte der Geneſung.

Ralph.

Und rühmlich ſtarb er ſchönen Bürgertod!

Leopold.

Und ehrenvoll war ſein Begräbniß; Kränze
Bedeckten ganz den Sarg, und viele Freunde
Geleiteten im langen Zuge ihn.

Reinold.

Mit Farben übertüncht der Menſch die Gräber!
Mit Blumen überhüllet er den Sarg;
Ja mancher kann der Seele tiefſten Schmerz
So täuſchend ganz und gar in Lächeln kleiden,
Daß man ihn froh vermeint — ich kann es nicht!
Laßt mir die Thränen und den Vaterſchmerz!
Mein Sohn iſt todt, und alle Flecken löſcht
Und alle Fehle tilgt der Tod, die Schatten
Verwandelt dieſer Jenſeitſtrahl in Licht.
Mir ſtarb der Sohn, und menſchlich iſt mein Leid;
Dem Lebenden war ich ein ſtrenger Richter,
Dem Todten bin ich mild — er war — mein Sohn!

Ralph (zu Guido und Leopold).

Laßt ihn um Lorenz weinen! Seine Klage
Iſt wohl gerecht; und übers Grab hinaus
Belaſte kein Gedanke eines Vorwurfs
Die feſſelfreie Seele der Verſtorbnen.

Guido.

O glücklich iſt mein Bruder, denn er fand
Wonach er ſehnend ſeufzte, Ruh und Schlaf.
Der immerwache Mahner in der Bruſt
Ward gänzlich ſtill gemacht vom Tod — er ſchläft;
Verſöhnend und verſöhnt mit ſeiner Schuld,
Stieg er hinunter in die Todesnacht,
Indeß ich noch am ſorgenvollen Tag
Mich ängſtige, und mit Zittern Stunden zähle,
Und bangend um das Schickſal meiner Liebe
Von Angſt gefoltert leide Todespein.

Leopold.

O ſage Ralph, was wird mit den Gefangnen?

Ralph.

Ich weiß es nicht, der Biſchof ſprach ihr Urtheil,
Verſiegelt liegt bereits es auf dem Rathhaus.

Guido.

O dieſer Biſchof iſt ein harter Mann!
Eiskalt, ſein Herz ein Stein, erbarmungslos
Und stets ungnädig, ſtreng, ein Ketzerfeind,
Von ihm iſt keine Gnade zu erwarten.

Ralph.

Der Biſchof kommt noch heute ſelbſt!

Guido.

Er kommt?
O dann iſt Hoffnung, dann vielleicht erreicht
Mein bittend Flehn ſein Ohr, ſein Herz!

Leopold.

O dann
Sei Deine Liebe meiner eingedenk!
Und auch für Sara ſprich ein flehend Wort.
Erwirkſt Du Leben ihr und Freiheit, ſoll
Mein Leben nur aus Dank für Dich beſtehn!

Guido.

O wären doch wir vier weit, weit von hier!
Und wär's ein wüſtes Eiland, wo kein Wahn
Die Herzen trennt und ſcheidet, die ſich lieben!
Ein Paradieß erblühte dort für uns,
Hier — o hier wird die Hölle heimiſch werden!

Reinold (ſteht auf).

Du willſt auch fort, mein Sohn? Soll denn allein
Der alte Vater bleiben? Ganz allein?
O grauſame Tyrannin Liebe! Du
Entfremdeſt Herzen, die ſich angehören,
Du achteſt auf kein ältres Recht, und ſtumm
Machſt Du die heilge Stimme der Natur.
Weß iſt der Sohn? Iſt er des Vaters nicht?
Sein ſorglich treugepflegtes Eigenthum,
Des Vaters Lebensbaum, ſo eng mit ihm
Verwurzelt und verzweigt, daß nur der Tod
Sie ſcheiden ſollte, doch die Liebe kommt,
Der wilde Leidenſchaft-Orkan, und reißt
Sie von einander — o mein Sohn, mein Sohn!
Mein guter lieber Guido, bleibe doch
Bei mir! Mein Einziger! O poche nicht
Darauf, daß Du mein Einziger nun biſt!
Beleidigt Dich mein Schmerz? Vergieb ihn mir,
Ich will nicht mehr um Lorenz weinen, wenn
Die Thränen Deines Vaters Dich erbittern,
Sieh nur, — ich weine ſchon nicht mehr um ihn,
Und dieſe Thränen — fließen Deiner Härte.

Guido.

Mein Vater, brecht mir nicht das Herz, es iſt
Schon ſchmerzlichwund genug! Habt Mitleid, ſteht
Mir liebend bei, o dann verdank' ich Euch
Ein neues Leben! Meine Liebe ſoll
Euch auf den Händen tragen! beſſern Sohn
Soll's nie gegeben haben!

Reinold.

Sohn, kann ich
Die blutge Schuld der Juden tilgen? Rache
Schreit der erwürgten Bürger Blut; der Mord
Des Kindes schnellt allein die Gnadenschale
Hoch in die Luft.

Ralph.

Ein blut'ges Beispiel heischt
Die beispiellose That, gerecht wird selbst
Die Grausamkeit erscheinen gegen sie.

Guido.

Gerecht? O Gott, soll der Unschuldige
Denn mit dem Schuld'gen gleiche Strafe leiden?
Das wäre mehr als grausam, wäre schändlich
Weit über allen Ausdruck, ja, die Sprache
Bleibt vor Entsetzen stumm, ihr fehlt das Wort
Solch' unerhörte Härte zu bezeichnen!

Reinold.

Sohn, frevle nicht, laß Deiner Leidenschaft
Nicht allzusehr den Zügel! Was ich kann,
Will ich für Deine Liebe thun, obgleich
Für meine Liebe nicht die kleinste Willfahr
Von Dir mir wird — ich will es dennoch thun.

Guido.

So darf ich die Gefangnen sehn und sprechen?

Leopold.

Und darf auch ich mich gleicher Gunst erfreun?

Reinold.

Ich habe jeden Zuſpruch ſtreng verpönt!
Was fragt ihr mich? Sprecht ſie, ſo gut ihr könnt;
Warum denn ſoll ich hier Vertrauter ſein,
Da mein Vertrauen ſcheitert? — Armes Schiff,
Zieh alle Segel ein, rauh ſtürmt der Nord,
Du trägſt zu ſchwer — du haſt den Gram am Bord!
(ab.)

Zweite Scene.

Vorige, ohne Reinold.

Leopold.

O trauriges Geſchick! O trübe Ausſicht!
Dein Vater zürnt, und weigert ſeinen Beiſtand.
Sie werden untergehn, die hellen Sonnen,
Die freundlich unſerm Lebenspfad geſtrahlt!
Und wir — o Gott!

Guido.

Komm Freund, und klage nicht!
Zum Klagen bleibt noch Zeit genug, laß uns
Das Mögliche verſuchen, alle Kraft
Aufbieten, unſre Liebe zu erretten.
Der iſt ein Schwächling, und verachtenswerth,
Der nicht einmal zur Zeit der Noth vermag
Sich zu erkräftigen zu kühner That.
Auch ich war ſchwach bisher; die Liebe nahm
Mir meine Stärke als ein Pfand des Glücks,

Sie gab mir eine Fülle Glück dafür,
Nun aber fordert ſie das Glück zurück
Und giebt mein Pfand mir wieder! Komm, laß uns
Verſuchen alles, was nur frommen kann,
Liſt, Ueberredung, ſelbſt Gewalt, daß wir
Die Freiheit tragen in die Kerkernacht,
Und aus dem Dunkel die Geliebten retten

Leopold.

Ich halte treu zu Dir, und folge Dir!

Ralph.

Und ich, der Dritte dieſes Bundes, zwar
Mit minderm Glück und mindrer Hoffnung in
Der Liebe, doch mit mindrer Treue nicht
In unſrer Freundſchaft, will euch redlich beiſtehn,
Ihr ſollt zur Nacht das Pförtchen offen finden.

Guido.

Nimm unſern Dank voraus!

Leopold.

Und allen Segen!

Ralph.

Noch einen guten Rath nehmt an von mir:
Was ihr thun wollt, thut bald, denn morgen wird
Nicht mehr geſchehn, was heute kann geſchehn;
Sodann, gelång' euch nur die Kleinigkeit,
Die Jungfraun unſerm Glauben zu gewinnen,

Dann würde alles gut; die Kirche ſchützt
Bekehrte, mildert mindeſtens die Strafe.

Guido.

Die Kleinigkeit, wie Du es nennſt, mein Ralph,
Hat größre Schwierigkeit, als alles Andre.

Leopold.

So feſt am Glauben ihrer Väter hangen
Die Jungfraun, daß wir beide oft nicht wußten,
Ob wir mit ihnen darob zürnen, oder
Voll hoher Achtung ſolcher Glaubenstreue
Uns tief zum Staub vor ihnen beugen ſollten.

Ralph.

Nun denn mit Gott, verſucht ihr euer Glück,
Und kann ich's fördern, rechnet ganz auf mich!
(ab).

Guido.

Verſucht nur euer Glück! Du guter Freund,
Ich bin verſucht, nicht mehr an Glück zu glauben,
Und zu viel Bittres hab ich ſchon verſucht,
Daß ich der ſüßen Hoffnung fast entwöhnt bin,
O loſe Speiſe, Hoffnung, loſe Speiſe!
Komm Leopold, verſuchen wir das Glück!

Leopold.

Mit Deinen eignen Worten ſag' ich Dir:
„Komm Freund, und klage nicht!" Friſch auf zur That!
Glück oder Unglück fügt uns Gottes Rath!
(beide ab).

Verwandlung.

Kerker mit mehreren Thüren: Nacht, eine brennende Ampel.

Dritte Scene.

Samuel, Lea, Sara (gefeſſelt, ſitzen auf einem Block).

Samuel.

Herr, ſei mein ſtarker Hort, dahin ich fliehe,
Der Du mir Hülfe zugeſagt! Du biſt
Mein Fels und meine Feſte! Hilf mir, Gott,
Aus der Tyrannen und der Böſen Hand!
Verwirf mich nicht in meinem Alter, Herr,
Verlaß mich nicht in meiner Schwäche, Gott!

Lea.

Der Herr verläßt Dich nicht, geliebter Vater,
Komm, laß mich Dir die Feſſeln tragen helfen,
Die ſchweren Feſſeln; Deine Töchter tragen
Nur leichte!

Sara.

Laß auch mich die Liebe theilen,
Die Du ihm zeigſt! Die halbe Laſt auf mich!

Lea.

Ja, hier iſt unſer Ehrenplatz! Zum Schmuck
Wird uns die Kette, und das Herz der Töchter
Schließt feſter ſich dem Vater an, als uns
Die Hand der Peiniger hier feſtgeſchloſſen.

Samuel.

An Babels Waſſern ſaßen unſre Väter
Und weinten Thränen der Erinnerung,
Und durch die Harfenſaiten fuhr der Wind,
Die trauertönend hingen an den Weiden.
Wir ſitzen hier im Kerker beieinander,
Und können denken an die Zeit des Glücks,
Die nun vorüber, an die Zeit der Freude,
Die nun vorüber! Und es wird mit uns
Auch bald vorüber ſein, drum hört mich an.
Ich bin ein Greis, und Alter plaudert gern,
Ich aber will euch nicht mit Reden quälen,
Ein einzigs Wort nur leg' ich euch ans Herz,
Seid treu! Das iſt das einzige Gebet
Das ich euch gebe, iſt das letzte, höchſte,
Was auch geſchehe, meine Töchter, treu!

Lea.

O bau auf uns, mein Vater, wir ſind treu'
Und Deiner würdig wirſt Du uns erfinden.

Sara.

Du ſollſt uns ſtill und muthig dulden ſehn,
Und unſrer Seele höchſter Schmerz ſoll nicht
In Thränen ſichtbar ſein, hörbar in Klagen,
Wie ſehr auch Thränen ihn erleichtern, und
Wie ſehr auch Klagen ſeine Macht vermindern.

Samuel.

Wir leiden kein gemeines Leid, wir dulden
Für die Geſammtheit, ja, für unſer Volk,
Und ſühnen mit dem Tode ſeine Schuld.

Schwer ruht die Hand des Herrn auf ihm, es will
Der Chriſten Haß uns von der Erde tilgen,
Doch ſolches will der Herr Herr nicht! Den Segen,
Den über Abraham Jehova ſprach,
Hat nie der Zorn Jehova's ganz vertilgt,
Noch weniger der Zorn der Könige.
Die Väter waren Sklaven in Aegypten,
Und wurden frei; die Väter ſchmachteten
Der Jahre ſiebenzig in Babylon,
Da wendete der Herr Herr ihr Gefängniß.

Sara.

Und Zion fiel, verſtreut in alle Welt
Ward unſer Volk, verſtreut, doch nicht vertilgt;
Und ſtill und greiß trug Israel ſeinen Schmerz
Durch die Jahrhunderte voll Schmach und Knechtſchaft.

Lea.

Auch uns wird Freiheit werden, eine Freiheit,
Die über allen Erdenbanden ſteht!
Das in den Staub getretne Volk, ſo hart
Geprüft, wie nie ein Volk der Erde, wird
Einſt wieder beſſre Zeiten ſehn, gewiß.

Samuel.

Ja, beſſre Zeiten, wenn der alte Haß
Sich ſchlafen legte, wenn der Fanatismus
Gefeſſelt wäre in der tiefſten Hölle.
Mein Aug' iſt trüb, ich bin kurzſichtig, Kind,
Ich ſehe keine beſſre Zeit für uns.
So lange noch der Chriſt den Juden haßt,
Weil der ein Jude, und nichts anders, iſt,

Was ſollt er anders ſein? — ſo lange wird
Der reiche Chriſt zwar von dem Juden borgen
Und ihn betrügen, wenn er kann, und noch
Den doppelt haſſen, dem er ſchuldig, und
Der arme Chriſt wird ihn nicht minder haſſen,
Weil er ſein Weniges zu Rathe hält,
Und mit dem Wen'gen Weniges gewinnt,
Und ihm mißgönnen ſein erbärmlich Leben,
So wird es ſein und bleiben immerdar!

Vierte Scene.

Vorige. Schneider (mit einem Schlüſſelbund, auf dem Arme mehrere weiße Sterbekleider, tritt ein).

Schneider.

Da ſitzen nun die Kinder Belials
Die ihre Stadt verführet und verderben.
Auf, auf! Sitzt nicht ſo ſtumm, nicht ſo verſteckt!
Es ſind jetzt wieder Kerkerkammern leer,
Weil einige von euch zur Hölle fuhren.
Und nun befiehlt Senatus, euch zu ſondern,
Daß ihr nicht neue Ränke ſpinnt im Kerker!
Auf Alter, auf! Dort iſt Dein Teſtament!

Lea.

O trennt uns nicht! Den einzgen letzten Troſt,
Vereint zu leiden und zu ſterben, laßt uns!

Sara.

Ja, ſeid barmherzig, guter Mann, vergönnt,
Daß wir den Kerker unſers Vaters theilen.

Schneider (die Ketten aufſchließend).

Ich bin kein guter Mann, bin nicht barmherzig,
Dieweil ich Kerkermeiſter worden bin,
Dieweil es ſehr an Kerkermeiſtern fehlte,
Und dieſe Meiſterſchaft weiß nichts von Güte;
Fort! Fort!

Samuel.

Laßt ab von mir, o meine Töchter!
Ich kann allein noch ſterben; ich kann allein
Bewohner eines Kerkers ſein, wir ſehen
Uns wieder, wenn die Todesſtunde nah!

(Schneider mit Samuel ab durch eine Seitenthüre).

Lea.

Wenn man auch uns trennt, Schweſter, bleibe ſtark!
Sei eingedenk des Vaters, daß die Chriſten
Nicht Deiner Schwäche ſpotten, daß die Juden
Nicht ſterbend die Abtrünnige verfluchen.

Sara.

O zweifle nicht an meiner Stärke, Lea!

Schneider (wiederkommend).

Nun fort mit euch in jenes Kämmerlein,
Es iſt recht kühl, und ſollt euch drinnen frösteln,
So denkt, daß eine Stunde kommen kann,
Wo dieſe Schauer euch unſchätzbar wären.

(Lea und Sara ab durch eine andre Thüre, welche der Schneider verſchließt).

Fünfte Scene

Schneider (allein).

Mein neues Amt ist kein erfreulich Am
Ein kühles, frostges Amt, so unterirdis
So ganz und gar ein düstres! Lange
Ich das nicht aus! Hier kreist kein Bec
Niemals Gelächter, wenn Verweiflung
Dem Himmel hohnlacht, sich vom Him
Verlassen glaubend, und an nichts mehr
Nur Thränen nehren hier den feuchten
Der von den Mauern träufelt, Kälte
Und dunkles Moos befruchtet! Ha, a
Hab' Kerkerluft einst athmen müssen!
Erinnerung, du scheußliches Gespenst!
Ich war ja eingemauert, — eingemau
Wer noch nicht eingemauert war, der
Nicht, was lebendig todt sein heißt, de
Die Quaal der Hölle nicht! Ich kenn
Doch Flucht gelang, und Freiheitodem
Mir eine neue Seele ein. — Nun b
Ich Schneider, und in diese Kerkergrüf
Trag ich die Meisterstücke meiner Kun
Die Sterbekleider, weiße Todtenhemden
(er hebt eins der Hemden auf)
Hier ist ein Spiegel aller Weisheit; s
Hinein, und Jeder sehe drin sich selbst.
Es ist ein leichtes, luftiges Gewand,
Und paßt vollkommen; alle Blößen dec
Es zu, und alle Mängel hebt es auf;

Wer ſolch ein Kleid trägt, o dem mangelt nichts;
Es iſt der Pilgermantel nach dem Jenſeits,
Das eingezogne Segel eines Schiffes,
Das ſeinen Hafen fand, (es wird gepocht)
Man pocht! Schon gut,
Wir wollen dieſen Faden fallen laſſen!
(legt das Hemd zuſammen und öffnet).

Sechste Scene.

Schneider. Guido, Leopold (in Mönchskutten).

Guido.

Gott ſegne Dich, mein Freund! Eröffne uns
Den Kerker der gefangnen Töchter Samuels,
Wir wollen ſie bekehren.

Leopold.

Will es Gott
Ihr beſſres Theil erretten!

Schneider.

Thut mir leid,
Es darf kein Menſch zu den Gefangnen, ſtreng
Ward aller Zuſpruch unterſagt vom Rath.

Guido (ihm ein Pergamentblatt reichend).

Lies dieſes, wenn Du leſen kannſt!

Leopold (ihm eine Börſe reichend).

Wenn nicht,
Betrachte dieſe Dokumente, Freund!

Schneider.

O eifrige Bekehrer! Deutlich ſehe
Ich euern Ernſt und Eifer, ſehe mehr
Als euch erwünſcht, und ſehe gänzlich hell,
Obgleich es hier im Kerker etwas dunkel.
Wozu, Herr Reinold, dieſe Wimmerei?
Wohlan, wenn Liebe ſiegt, wird Liebe frei!
(ab in den Kerker links).

Leopold.

Wir ſind erkannt!

Guido.

Von dieſem fürcht' ich nichts,
Denn hochverpflichtet iſt er meinem Vater,
Der eine Freiſtatt ihm gewährt, als er
Ein Flüchtling kam hierher mit ſeiner Liebſten.

Siebente Scene.

Vorige. Der Schneider führt Lea und Sara aus ihrem Kerker, dann durch die Mitte ab.

Lea (zu Guido und Leopold).

Ihr thätet beſſer, eure Müh zu ſparen,
Denn ſie wird fruchtlos ſein an uns, wir ſind
Nicht zu gewinnen!

Guido (die Kapuzze zurückſchiebend).

O warum ſo grauſam
Uns alle Hoffnung rauben?

Lea.

Guido! Gott!

Leopold (zu Sara).

Die Liebe führt uns her zu euch, sie will
Euch aus dem Kerker führen, will euch retten!

Sara.

Du Leopold? O theurer, theurer Freund!
Wie innig rührt mich Deine Treue! Ach,
Daß ich sie nicht vergelten kann!

Guido.

Noch einmal
Hört unsrer Herzen feuriges Geständniß,
Hört unser Flehn, sprecht ein gewährend Wort,
Eh es zu spät ist! Eure Sache steht
Sehr schlimm, sehr schlimm! O diese Greuelthaten
Verdammen euch, und wenn die Rache schliefe
Jahrtausendlangen Schlaf, das hätte sie
Aufrütteln müssen; euer Bruder trägt
Sehr schwer an Flüchen und Verwünschungen!
Doch ihr seid schuldlos, eure reine Seele
Hat nichts gewußt von diesen Höllenplänen!

Lea.

Ich freue mich, daß Du mich nicht verkennst!
Beweinen darfst Du, die Du treu geliebt,
Trifft mich ein Fluch, so ist er unverdient.

Leopold.

Wollt ihr uns angehören? Wollt ihr frei
Aus eurem Kerker gehn? O folgt uns schnell!

Guido.

Ein einzig Wort befreit euch, macht uns glücklich!

O ſprecht es aus! Wir bieten euch die Hand
Zum Bund der Ehe; werdet Chriſtinnen!

Sara.

Und wandelt ſchmachbedeckt durchs Leben! Nicht?
Abtrünnig von dem Glauben, Vaterfluch-
Belaſtet, und verwünſcht von unſerm Volk,
Verſpottet von dem euren! Theurer Freund,
So viel iſt nicht das arme Leben werth.

Lea.

So ſprichſt Du Deiner würdig, Sara! Gebt,
Nennt dieſen Preis der Freiheit uns nicht mehr,
Denn nicht preiswürdig wäre ſie für uns.

Guido.

So ſei euch dieſer Schritt erlaſſen, bis
Die Wahl des Herzens ihn für Recht erkennt,
Nur folgt uns ohne Säumniß! Es iſt Nacht,
Gewonnen ſind die Wächter; weit von hier
Winkt euch ein beßres, ein beglücktes Leben.

Lea.

Ja, weit von hier, da haſt Du recht, — dort oben!

Leopold.

O Sara, Mädchen, deren Liebe mich
Zum Himmel trug auf reinen Engelſchwingen
Des ſeligſten Gefühls, erinnre Dich
An jene Zeit mit ihrem ganzen Glück!
Ich habe meinen Schwur gehalten, bin
Mit immergleicher Liebe Dein geblieben,
Und bleibe Dein auch übers Grab hinaus!
Jetzt aber iſt's an Dir, auch treu zu ſein,

Und mir Beweis zu geben Deiner Liebe,
Denn ohne Prüfung iſt ein Eid ja gleich
Verſuchungloſer Tugend, eitlem Spiel,
Mit Worten ohne Sinn und ohne Werth!
Jetzt mahnt die Zeit Dich ernſt an Dein Gelübde.

Sara.

O Leopold, ſieh' dieſe Ketten an!

Leopold.

Ein Wort von Dir, und jede Feſſel fällt!

Guido.

Ihr wollt den Tod! Ihr zieht die kalte Bruſt
Des Todes vor der warmen Liebumarmung,
Doch hoffet nicht auf kalten Tod! Vernehmt's
Und zittert nicht! Entſetzlich iſt das Urtheil,
Das über die gefang'nen Juden alle
Der Biſchof Albrecht ſprach; er ſelbſt iſt hier,
Und will ein Zeuge der Vollſtreckung ſein.
O, daß ich's ſagen muß — wer ſich bekehrt,
Empfängt das Leben zum Geſchenk — wer nicht,
Stirbt durch den Scheiterhaufen heute früh!

Sara (aufſchreiend).

Allmächtger Gott! Nur nicht den Feuertod!
Hörſt Du es, Lea? Schweſter, ſei barmherzig!
Laß uns entfliehen!

Lea (zu Guido.)

Haſt Du keinen Dolch?

Leopold.

Komm, theure Sara, folge mir! Geſegnet

Sei Dein Entſchluß! O ſchrecklich iſt der Tod
Durch Feuer, über alle Maßen ſchrecklich!
Entfliehe ihm, und folge mir getroſt!

Sara.

O Gott, mein Gott, was ſoll ich thun?

Guido und Leopold.

Entfliehn!

Lea (zu Sara.)

Zieh hin, ich bleibe. Wenn der Vater fragt,
Wo iſt die Sara? was ſoll ich ihm ſagen?

Stimme Samuels (hinter der Kerkerthür.)

Der Herr Herr rief das Feuer, uns zu ſtrafen!
Doch zu dem treugebliebnen Aſaria
Trat Gottes Engel in die Gluth des Ofens,
Und machte es darin wie kühlen Thau,
Und Lobgeſang ertönte durch die Flammen!

Lea.

Der Vater ruft, ihm folgen ſeine Kinder!
Er ſoll allein nicht gehn den Todesgang!

Sara.

Ja, ja, ſo ſei es! Nehmt für eure Liebe
Die Fülle unſers Danks! Und nehmt den Schwur,
Daß wir euch rein und treu und unermeßlich
Geliebt, und daß wir euch zu finden hoffen
Dort, wo kein Glaube ſcheidet, wo die Bahnen,
Die ſtreng geſchieden hier auf Erden ſollen
Zu der Erkenntniß Gottes führen, ſich

In eine einzige vereinen! Dort
Auf ewig, ewig euer! Nun lebt wohl!

Lea.

Ja, wenn ihr recht uns liebt, ſo geht! Ihr fühlt
Gewiß den Schmerz, der uns das Herz zerreißt!
Geht, geht, verlaßt die Stadt, ſeht uns nicht ſterben!
Mein letzter Odemzug ſei, Guido, Dein!

Sara (zu Leopold).

Und Dein mein letzter fieberner Gedanke,
Wenn in der Flammengluth ich zitternd ſiehe!
Der Liebe Gluth iſt feurig, eine Flamme
Des Herrn!

Lea.

Und ſtark iſt Liebe, wie der Tod.

Guido.

Nun denn, ihr Unerbittlichen, ſo bleibt!
Verſchwendet haben wir der Worte Macht!
Auf uns komm' euer Tod nicht!

Leopold (Sara umarmend, weich).

Fahre wohl!

Sara.

Leb' wohl! Du haſt mir redlich Wort gehalten!
Mein Wort entbindet aller Eide Dich!
Such' Dir ein chriſtlich Mädchen, mach' es glücklich!
Du biſt an Liebe reich genug dazu,
Und kannſt beglücken, werth, beglückt zu ſein!

Guido.

O meine Lea!

Lea

Keinen Kuß mehr, Guido!
Der Kuß gehört dem ird'schen Liebesglück,
An dem wir keinen Theil mehr haben; wir
Gehören schon dem dunklen Jenseits an. -

Schneider (durch die Mitte).

Wenn ihr nicht eilend aufbrecht, wird's zu spät!
Der Tag bricht an, die Stadt erwacht! Macht fort!

Guido.

Komm, Leopold, versuchen wir das Letzte
Beim Bischof selbst!

Leopold.

Hoffnung läßt nicht von Liebe!

(öffnet die Mittelthüre weit; man sieht außen Morgenröthe.)

Guido.

Ha! Welches Morgenroth!

Schneider.

Wie Gluth und Blut!

(Guido und Leopold ab.)

Achte Scene.

Lea, Sara, Schneider, dann Samuel.

Schneider.

Ihr könnt hier außen bleiben! Dieser Kerker
Wird bald für euch sich öffnen!

Lea.

O gewiß,
Und ein ganz andres Thor thut ſich uns auf;
Der Freiheit Purpurflügel! Aus der Nacht
Zum Morgenglanz des ew'gen Freiheittages!

Schneider.

So gläubig ſeid ihr? Solcher Glaub' in Israel?
Da glaub' ich, daß ihr nicht den Glauben wechſelt!
Denn wenn der eure ſolchen Troſt euch giebt,
Begreif ich nicht, was euch ein andrer fromme?

Sara.

Führt uns den Vater auch heraus, ich bitte!

Schneider.

Es mag geſchehen! Dieſe Spanne Zeit
Sei euch vergönnt; denkt an den Richter droben,
In einer Stunde ſieht ihr — dort!
(öffnet Samuels Thür und geht ab.)

Sara (giebt durch ihre Bewegung ihr Erſchrecken kund.)

Lea.

Sei ſtandhaft!
Der Schmerz iſt kürzer, als die lange Quaal,
Allein zu leben, wenn die andern alle
Muthig den herben Todeskelch geleert.

Samuel (vorkommend).

Jehova! Dank! Hier ſind noch meine Töchter!
Geprieſen ſeiſt Du nun und ewiglich!
Ich gehe nicht allein, o nicht allein!

Wie Flügel Deiner Cherubim umgeben
Die Töchter meinen todgeweihten Leib,
Sie hüllen ganz mich ein in ihre Liebe,
Daß Keiner zittern sieht den schwachen Greis
Und meint, ich zittre vor dem Tod, und höhnt mich!
Nein, nein, ich will nicht zittern! Laß, o Herr,
Gewiß sein meinen Gang in Deinem Wort!

Neunte Scene.

Vorige. Schneider, Stadtknecht und Trabanten; dann Manasse, zuletzt Isaac.

Stadtknecht.

Auf, Kerkermeister, führet die Gefangnen,
Die eurer Obhut übergeben sind,
Aus ihrem Kerker, daß wir sie geleiten.

Schneider.

Hier sieben drei, zwei andre sind noch drinnen,
Die Rädelsführer dieser tollen Schaar!

Stadtknecht.

Heraus, heraus mit ihnen!

(Schneider ab mit zwei Trabanten.)

Samuel.

Führt mich fort,
Daß ihn mein Aug' nicht sieht, den meine Seele
Verflucht hat! Wehe mir! Wo berg' ich mich?

(Trabanten bringen den gefesselten Manasse.)

Manasse.

O wendet euch nicht ab von mir! Bin ich

Nicht Euresgleichen? Will mich euer Haß
Verfolgen in den Tod?

Lea (verächtlich).

Du biſt's, Manaſſe?

Manaſſe (knirſchend).

Ha, dieſer Ton! Ich bin's, ich bin der Mann,
Der Deinen Haß getauſcht für heiße Liebe,
Und haßgeſättigt Dich will ſterben ſehn!
Mir zum Triumphgang wird der Leichenzug,
Denn Du muſt mit, und Deine Todesnoth
Kühlt mir die Gluth des Feuers rings um mich.
Wo iſt der ſüße Buhle nun? Wo bleibt
Der Retter Dir? Der Liebesbrand wird Aſche,
Und all Dein Hoffen lebt in Flammen auf.

Sara.

Wie niedrig ſpricht Manaſſe!

Lea.

Scorpion,
Vergebens krümmſt Du Dich, mich zu verwunden.
Stirb Scorpion, eh' Dich die Flamme trifft,
Dich ſelbſt verwundend, ſtirb am eignen Gift.

Manaſſe (höhnend).

Noch immer ſo viel Stolz, den Tod vor Augen,
Noch angethan mit Prahlerei und Hoffarth?

Sara.

Ja, mehr noch Stolz, und mehr Verachtung Deiner,
Als Schändlichkeit Du ein gehäuftes Maaß

Ausschüttest gegen uns! Wir sterben freudig,
Die Wassertaufe hätt' uns arme Leben
Uns nur gefesselt, deß wir müde sind,
Die Feuertaufe schließt den Himmel auf.

Lea.

Hast Du Dich so ermannt, o meine Schwester,
Dann wende dich von diesem Wurm hinweg!
Ihn geißle Haß zum Tod, und Flammenqual
Ohnmächt'ger Wuth verdopple seine Pein.

Samuel (zu Sara).

Wie sich ein Bräutigam der Braut erfreut,
So wird Dein Gott sich freuen über Dich.

Zehnte Scene.

Vorige. Schneider, Stadtknecht und Trabanten (bringen den schwer gefesselten Isaac; er ist am Kopf verbunden).

Stadtknecht.

Hier ist er, der die Stadt ermorden wollte.
Für ihn ist noch der Feuertod zu mild.
Ihn sollte man in einen Käfig hängen
Hoch an den Thurm, und dort verhungern lassen.

(Isaac richtet seine Blicke auf Samuel, der von ihm abgewendet steht; Lea und Sara zu beiden Seiten Samuels.)

Isaac (sich vor Samuel niederwerfend).

Mein Vater!

Samuel.

Fort von mir, Du blut'ger Mensch!

Iſaac.

Mein Vater!

Samuel.

Rühre mich nicht an! Hinweg
Du Geißel Deines Volkes! Du Verführer!
Hinweg! Reißt ihn hinweg! Sein Anblick mordet!
Sein Hauch iſt Gift und Peſt! Fort, fort!

Iſaac.

Mein Vater,
Nimm Deinen Fluch von mir!

Samuel.

Nein!

Manaſſe.

Sei barmherzig!

Samuel.

Nein!

Lea.

Vater, gönn' ihm dieſen letzten Troſt!

Samuel.

Nein!

Sara.

Vater, ach, es iſt Dein Sohn, mein Bruder!

Samuel.

Er hat gewollt den Fluch, der ihm gekommen!
Gott ſelbſt hat ihn ob ſeiner That verflucht,
Und ſolcher Fluch wird nie zurückgenommen.

(Samuel geht raſch nach dem Ausgang, die Uebrigen folgen ihm, Lea und Sara blicken traurig auf Iſaac zurück. Iſaac erhebt ſich mit raſcher Bewegung, ſtarrt den Abgehenden nach, zerreißt mit gewaltiger Kraft die Ketten, reißt die Binde von ſeiner Wunde, und ſtürzt nieder.)

Stadtknecht (zu den Trabanten).

Ergreift ihn! Fort zum Feuer!

Schneider (hinzutretend).

Er iſt todt!

(Trabanten tragen Iſaac hinaus. Alle ab.)

Verwandlung.

Straße.

Eilfte Scene.

Guido, Leopold, dann der Schuſter.

Guido.

O Himmel! Deine Donner auf mein Haupt!
Laß Deiner Blitze Schlangen niederſchießen
Und mich im Zorn verſchlingen! Keine Gnade!

Leopold.

O keine Gnade für ſo heißes Flehn!
Zum Schemel ſeiner Füße macht' ich mich,
Mich krümmend wie ein Wurm, um Gnade winſelnd,
Er ſtieß mich fort und ſprach ein ſtarres Nein!

Guido.

Ich bot mein mütterliches Erbtheil ganz

Dem Kirchenſchatz um Lea's Freiheit, ach
Vergebens!

Leopold.

Ich weiß nicht, was ich verſprach,
Mir ſchwinden die Gedanken, Nacht umhüllt
Mir alle Sinnen, Angſt, Pein und Verzweiflung!

Guido.

Der Opferzug beginnt, und was beginnen
Wir nun? Wir dürfen zuſchaun, wie der Tod
Das Liebſte würgt, was uns die Erde bot!

Leopold.

Sieh dort — wer iſt der Mann? Sein Kleid paßt ſchlecht
Zum heut'gen Freudentag; er kommt vorbei!

Guido.

Ein Leid- und Leichenträger ſcheint's zugleich.

Leopold.

Der Schuſter iſt's, dem ſie das Kind ermordet,
Er iſt verrückt geworden, weich ihm aus!

Guido.

Warum, warum? Hat Wahnwitz größres Recht
Auf gaſſenbreiten Raum, als unſer Schmerz,
Der uns ſehr nahe bringt der Raſerei?

Schuſter

(ganz ſchwarz gekleidet, mit langem Trauerflor am Hut, trägt auf der Achſel einen kleinen Sarg, geht ganz langſam, wahnſinnig ſingend.)

Schlaf, mein Kindlein, ſchlaf!
Unſchuldiges Kindelein!

Im Sarge liegt das bleiche.
Das Herodes traf.
Ich geh' mit Dir allein
Zur Leiche! zur Leiche!
Schlaf, mein Kindlein, ſchlaf!

Leopold.

Grauenvoller Anblick, ſolcher Vaterſchmerz,
Er dünkt mich ſchrecklicher faſt, wie der meine.

Guido.

Der heut'ge Tag legt dunkle Bilder aus,
Ein trüber Handelsmann!
(zum Schuſter.)
Wo wollt Ihr hin?

Schuſter.

Ei, guten Morgen, Nachbarsleute! Wollt
Ihr mit zur Leiche gehn? Mein Handwerk hat
Heut keine Zeit! Hier trag ich meinen Schatz,
Den will ich heimlich in die Erde graben,
Ja heimlich, ganz allein! Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
(ab.)

Guido.

O gräßlich, über alle Maßen gräßlich!
(dumpfe Trauermuſik, die ſich nach und nach nähert.)

Leopold.

Sie kommen! Fort von hier! Hier würde mich
Ihr Anblick tödten! O allmächt'ger Gott!
Muß es denn ſein? Muß denn die Unſchuld löſchen
Mit Qual und Tod die ſchwarze That der Schuld?

Guido.

Wohl muß es ſein, und Gnad' iſt nicht bei Gott,
Und nicht bei Menſchen! Ich ertrag es nicht!
Ich will nicht hören ihren Todtesſchrei,
Nicht rinnen ſehn die Thränen, von der Gluth
Schnell aufgezehrt!

Leopold.

Ein Bild der Hölle wird
Der Anblick dieſer Scheiterhaufen ſein,
In der zwei Engel leiden, während Teufel
Frohlockend ſie umſtehn.

Guido.

Fort, hin zur Hölle!
Ich habe abgeſchloſſen mit dem Leben.

Leopold.

Auch ich wog all mein Soll und Haben ab
Und zog mein Facit, Summa heißt: Verluſt!

(beide ab.)

Verwandlung.

Freie Gegend mit einer Reihe Scheiterhaufen im Hintergrunde, ſo daß noch mehre gedacht werden können. Henkersknechte in rothen Gewändern mit Fackeln ſtehen dabei. Glockengeläute. Gedämpfte Trauermuſik. Guido und Leopold ſtürzen leidenſchaftlich auf die Bühne und treten, vom Anblick der Scheiterhaufen erſchüttert, zur Seite. Volk. Ralph, eine Schaar Soldner anführend. Hauſchild mit der Fahne der Stadt*). Reinold und Schöppen. Rathsherren. Chorkna-

*) S. die Titelvignette.

ben mit Crucifix, Kirchenfahnen und Meßglöckchen. Der Fürſt-Biſchof, ein kleines Crucifix tragend, Diaconen, Geiſtliche und gebarniſchte Ritter in ſeinem Gefolge. Eine Schaar Trabanten. Die Zünfte mit ihren Fahnen, Schuſter, Fleiſcher, Schmiede, Bäcker u. ſ. w. Der Stadtknecht und der Schneider. Die Gefangenen. Samuel, geführt von Lea und Sara. Manaſſe, die Uebrigen, Männer, Weiber und Kinder, paarweiſe, in Sterbehemden gekleidet, die Hände auf dem Rücken. Alle ſchreiten langſam und ruhig; wenn ſie auftreten, ſchweigt die Muſik, und Samuel ſpricht das Folgende im Gehen mit ſtarker, erhobener Stimme; zwiſchen jedem Abſatz Poſaunenſtöße.

Letzte Scene.

Samuel.

Iſrael, Iſrael, lobe den Herrn!
Preiſe und rühme ihn ewiglich.
Prieſter des Herrn, lobet den Herrn!
Preiſet und rühmet ihn ewiglich.
Knechte des Herrn, lobet den Herrn!
Preiſet und rühmet ihn ewiglich.
Trauernde Heilige, lobet den Herrn!
Preiſet und rühmet ihn ewiglich.

(Der Zug geht über die Bühne; Reinold, die Schöppen, treten in den Vorgrund zur linken Seite; der Fürſt-Biſchof mit ſeinem Gefolge ordnet ſich zur Rechten, die Bürger mit ihren Fahnen zu beiden Seiten; die Gefangenen werden an die Pfähle der Scheiterhaufen gebunden, während der Zug ſich auf der Bühne ordnet, dann, wenn der Anblick auf die Scheiterhaufen frei wird, erblickt man die Gefangenen ſchon auf denſelben. Samuel, Lea und Sara in der Mitte.)

Guido (raſch vortretend).

Die letzte Bitte ſei gewagt!

Reinold.

Mein Guido!

Guido.

Ich höre keine Vaterſtimme mehr!
(Stürzt zu des Biſchofs Füßen; zum Biſchof.)
Wollt Ihr die Jungfraun nicht begnaden?

Fürſt-Biſchof (mit ſtarker Stimme).

Nein!

Guido (ſpringt auf).

So hör' Euch Gott nicht in der höchſten Noth!
Und Eure Seele leide Flammenqual
Zehntauſendfach!
(eilt nach dem Hintergrunde.)
Ich gehe mit Geliebte!
Ich fliege Dir ins Jenſeitland voran!
(durchſticht ſich, Leopold kniet neben ihm.)

Reinold (im höchſten Schmerz).

Mein Sohn, mein Sohn! O gänzlich kinderlos
Durch dieſe dort! Was hab' ich euch gethan,
Daß ihr mich ſo beraubt? Dort ſteht der Räuber
Hoch triumphirend über mir! Ihn hält
Die Liebe ſeiner Kinder aufrecht mitten
Im Angeſicht des Todtes! Samuel,
Beneidenswerther Greis! wir banden Dich,
Wir führten Dich zum Tod, und lächelnd ſtirbſt Du!
Du ſtirbſt mit Deinen Kindern, und ich muß
Allein zur Grube fahren, ganz allein!
(er verhüllt ſchmerzlich ſein Haupt.)

Samuel.

Ich habe nichts an Dir gesündiget,
Und an mir thust Du übel, daß Du streitest!
Der Herr soll heut ein Urtheil fällen zwischen
Den Kindern Israel und Kindern Ammon!

(Der Fürst-Bischof erhebt das Crucifix, die Scheiterhaufen werden angezündet, die Bühne wird vom Feuerschein beleuchtet.)

Samuel.

Gelobet seist Du, unsrer Väter Gott!

Manasse und Gefangene.

Jehovah!!

Der Fürst-Bischof

(ganz in den Vorgrund tretend, mit lauter Stimme).

Ehre sei Gott in der Höhe!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.